

Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis Pränumerando 16 Mt. 50 Pf., mit Votenlohn 18 Mt.

Auswärtige

abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 18 Mt. pro Quartal bei freier Zustellung.

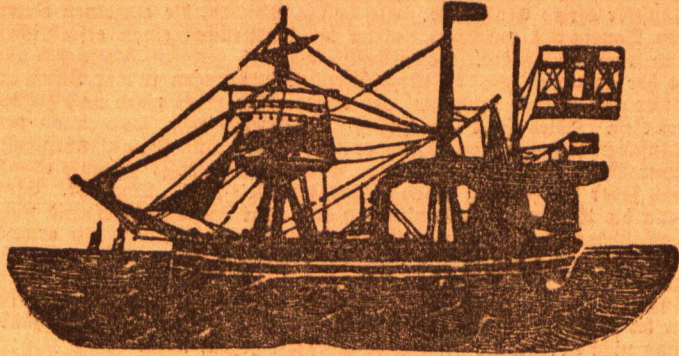
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Die Expedition ist geöffnet:

An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne Spalte von Abonnenten mit 1 Mt. von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 1,20 Mt. berechnet. Reklamen für Briefe 3,50 Mt., Auswärtige 4,50 Mt. die Zeile, bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

Etwaiger Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.

Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für Richtigkeit.

Belag-Exemplare kosten 30 Pf.

Fernrechnungsnummern: 26 und 28.

Nr. 232

Memel, Dienstag, den 4. Oktober 1921

73. Jahrgang

Die Lösung der oberschlesischen Frage Bekanntgabe am 11. November

Ms. Berlin, 3. Oktober. (Priv.-Tel.) Nach in London eingetroffenen Meldungen hat der Rat des Völkerbundes beschlossen, die endgültige Entscheidung des Rats in der oberschlesischen Frage am 11. November bekannt zu geben.

Die Pariser Mittagszeitung „Information“ erfährt aus Genf: Die Kommission, die mit der Begründung der Entscheidung über Oberschlesien betraut ist, geht von einem anderen Gesichtspunkt aus als bisher der Oberste Rat. Sie macht große Anstrengungen, um zwischen den Ansichten der polnischen Delegierten und der deutschen Auffassung einen Ausgleich zu finden. Die Unteilbarkeit des Dreiecks Dentschen-Rattowig-Gleiwitz soll angeblich nicht mehr als Grundfrage der Entscheidung gelten. Dagegen wird aus Rattowig berichtet: Man rechnet in führenden politischen Kreisen Oberschlesiens seit einigen Tagen stark mit folgender Lösung des oberschlesischen Problems: Deutschland zahlt an Polen 5 Milliarden Goldmark. Diese Summe soll zur Erschließung des Dombrowner Industriebezirks dienen, deren Ausbau von deutschen Ingenieuren vorgenommen werden soll. Oberschlesisch-polnische Kreise sollen darüber in einen Meinungsaustausch mit Warschau eingetreten sein.

Die Aufnahme der Tätigkeit der Kontrollkommission

Ms. Berlin, 3. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Verhandlungen über die neue Kontrollkommission, die nach der Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen zur Kontrolle des deutschen Außenhandels eingesetzt wird, soll am 10. Oktober in Koblenz beginnen, nachdem nunmehr eine Einladung zur Entsendung von Sachverständigen an die deutsche Regierung ergangen ist.

Die deutsche Reparationszahlung

* Paris, 1. Oktober. Zu der Mitteilung der Garantiekommission, daß der am 15. 11. fällige Betrag der deutschen Ausfuhrabgabe bereits durch deutsche Gegenleistungen ausgeglichen sei und Deutschland an dem genannten Tage keine Zahlungen mehr zu leisten habe, schreibt der „Temps“, die am 15. 11. fällige Summe der Ausfuhrabgabe für das Vierteljahr vom 1. Mai bis 31. Juli werde vorläufig auf 310 Millionen Goldmark geschätzt. In dem gleichen Zeitraum hätten die deutschen Sachlieferungen, namentlich diejenigen an Frankreich (Kohlensubstrate, Farbstoffe, pharmazeutische Produkte, Wiederaufbaumaterial usw.) einen Wert bis 151 Millionen Goldmark gehabt. Die Lieferungen vom 1. 8. bis 15. 11. würden mindestens ebenso hoch sein. Infolgedessen sei der am 15. 11. von Seiten Deutschlands fällige Betrag gedeckt.

* Berlin, 2. Oktober. Die in Aussicht genommene Zusammenkunft zwischen dem Wiederaufbauminister Dr. Rathenau und dem französischen Minister Loucheur zwecks Fortsetzung der früheren Wiesbadener Besprechungen, findet, wie die Blätter von unabhängiger Stelle melden, voraussichtlich am 7. oder 8. Oktober in Wiesbaden statt.

Aufhebung der interalliierten Rheinvollstationen

* Berlin, 2. Oktober. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Düsseldorf meldet, sind die interalliierten Rheinvollstationen auf den bahnfähigen Rath, Ratingen und Derendorf, denen die Zollbefreiung in Düsseldorf oblag, in der letzten Nacht aufgehoben worden. Die deutschen Beamten arbeiten als Abwicklungsstellen noch einige Zeit weiter, jedoch ohne die alliierte Kontrolle.

Tagung des Deutschen Museums

* München, 2. Oktober. (Tel.) Aus Anlaß der Jahresversammlung des Deutschen Museums fand Sonnabend vorletzten im Festsaal der Akademie der Wissenschaften eine Ausschusstagung statt, zu der außer angesehenen Vertretern von Wissenschaft, Technik, Kunst, Industrie und Handel für die Reichsregierung Staatssekretär Sewald erschienen war. Der Präsident der Akademie, Geheimrat v. Seelinger, begrüßte die Versammlung und gab dann dem Vorsitzenden Dr. Krupp von Bohlen und Schöberger des Museums v. Miller das Wort. Letzterer gab besonders der Freude über die Förderung und Unterstützung des Museums durch das Reich und die bayerische Regierung Ausdruck. Es wurde beschlossen, ein Denkmal Goethes im Ehrenhof des Museums aufzustellen. An die Stelle des sagemäßig dem Vorstandsrat auscheidenden Herrn Krupp v. Bohlen tritt Generaldirektor Reusch-Oberhausen. Am Schluß der Sitzung erten Kultusminister Matti und Staatssekretär Sewald die Bedeutung des Museums und die verdienstvollen Männer, die sich dem Dienst des Wertes stellen und versicherten, daß der bayerischen und der Reichsregierung das Museum als besonderes Kleinod am Herzen liegen werde. Die Tagung schloß mit einer Vorstellung im Prinzregent-Theater ab. Graf Perchenfeld hielt eine Rede, in welcher er auch auf die Erhaltung des staatlichen Eigenlebens der Länder zu sprechen kam. Er führte u. a. aus: Man gebe dem Reich, was des Reiches ist, aber man hüte sich vor dem Unitarismus, der alles nivellieren will, der aus dem Effort- oder Parteiismus erwächst. Stammen wir uns auch beizeiten im allmählichen Abbau der einzelstaatlichen Selbstständigkeit entgegen, kommen wir zu einem Partikularismus und schließlich zum Despotismus, der weder über dem Einzelnen das Ganze, noch über dem Ganzen das Einzelne vergißt und den ich als aufgeklärten Partikularismus, als aufgeschlärten Föderalismus bezeichnen möchte. Man wird in aller Zukunft Bayern ein in sich selbst gegründeter Eckstein des großen Deutschen Reiches wie des Deutschtums überhaupt sein und bleiben.

Der Erbkönig von Württemberg †

* Stuttgart, 2. Oktober. Der frühere König von Württemberg ist heute vormittag 11¼ Uhr im Alter von 78 Jahren sanft verschieden.

Die Kabinettsbildung im Reich

Besprechungen beim Reichskanzler Dr. Wirth

Ms. Berlin, 3. Oktober. (Priv.-Tel.) Heute mittag begann beim Reichskanzler Dr. Wirth eine Besprechung mit den Parteiführern. Zugegen waren sämtliche leitenden Parlamentarier von den Mehrheitssozialisten bis zur Deutschen Volkspartei sowie alle Mitglieder des Reichskabinetts. Dagegen nahmen Vertreter der Deutschnationalen und der Unabhängigen an dieser Besprechung nicht teil. Man beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Regierungsumbildung und der durch die Aufforderung der Mehrheitssozialisten an die Unabhängigen und deren vorläufige Antwort geschaffenen Lage. Nachmittags findet eine Sitzung des Reichskabinetts statt, in der sich die Reichsregierung mit dem Wiederaufbaunabkommen und dessen Ratifizierung beschäftigen wird.

Das Danzig-polnische Abkommen

* Genf, 2. Oktober. (Tel.) Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht eine ausführliche Mitteilung über das Abkommen, das auf Grund der direkten Verhandlungen vom 28. September zwischen der Danziger und polnischen Delegation in Genf zustande kam, ohne daß es notwendig war, den Völkerbundsrat anzurufen. Danach gehören die den Hafen bedienenden Eisenbahnen dem Hafenrat, der sich der polnischen Eisenbahnverwaltung für Leitung und Betrieb der Bahnen bedient. Der Hafenrat und die Freie Stadt Danzig unterhalten Vertreter bei der polnischen Verwaltung. Eigentum und Verwaltung der Straßenbahnen und der schmalspurigen Eisenbahnen werden Danzig zugesprochen. Eigentum und Leitung der anderen Bahnen sowie das Gebäude der Hauptbahnhofsverwaltung fallen Polen zu. Die polnische Verwaltung muß den polnischen und Danziger Beamten gegenüber sich der deutschen Sprache bedienen. Die polnische Sprache kann, wenn es für den Betrieb unbedingt notwendig ist oder vom Publikum gewünscht wird, angewendet werden. Bekanntmachungen auf dem Bahnhof müssen in deutscher Sprache, in gewissen Fällen in beiden Sprachen abgefaßt werden. Die offizielle Währung in der Eisenbahnverwaltung ist die deutsche Mark. Polnisches Geld ist nur bei Uebereinstimmung beider Beteiligten zuzulassen. Die anderen Bestimmungen des Abkommens beziehen sich auf Steuern, Gebühren, Verletzung von Beamten und Arbeitern, Versicherungswesen und Neueinsetzung freigeworbener Stellen, wobei den Danzigern grundsätzlich die Priorität zugesichert wird. Schließlich verpflichtet sich Polen, Danzig für die vorläufige Verwaltung des Bahnhofs 50 Millionen Mark zu zahlen. Das Abkommen sieht für eine Reihe Fragen, die noch offen stehen, weitere Vereinbarungen vor.

Polen fordert Volksabstimmung für Wilna

In der Sitzung des polnischen Sejms am Sonnabend beantwortete Außenminister Skirmunt eine Interpellation über die Wilnaer Frage. Er führte aus, daß Litauen erst durch deutsche Einflüsse dazu gebracht worden sei, seine Hand nach Wilna auszustrecken. (2) Das Wilnaer Gebiet, zumal die Stadt selbst, sei aber polnisch, und Polen müsse und werde daher darauf bestehen, daß die endgültige Entscheidung über das strittige Gebiet nur auf Grund einer Volksbefragung erfolge.

Ein britischer Kabinettsrat

* London, 3. Oktober. (Tel.) Lloyd George wird, wie berichtet, Mittwoch nach London zurückkehren. Donnerstag soll ein Kabinettsrat stattfinden, der u. a. sich mit der Frage der Ernennung der britischen Vertreter auf der irischen Konferenz, mit dem Arbeitslosenproblem und mit der Frage der britischen Delegierten für die Washingtoner Konferenz befassen soll.

Eine große Schlacht in Marokko

* Madrid, 3. Oktober. (Tel.) Wie aus Marokko gemeldet wird, fanden anlässlich der Verproviantierung des spanischen Postens Tizsa ernste Kämpfe statt. Die spanischen Begleittruppen waren unter Führung des Generalz Cavalcanti die Kabylen nach hartnäckigem Widerstand mit schweren Verlusten zurück. Auf spanischer Seite kämpften 16.000 Mann. Die Zahl der Marokkaner betrug schätzungsweise 20.000 Mann.

Für eilige Leser

Der deutsche Reichstag bewilligt für die Opfer der Dynamit-Explosionskatastrophe zehn Millionen Mark.

Reichskanzler Dr. Wirth hatte Besprechungen mit Parteiführern und leitenden Parlamentariern von der S. P. D. bis zur Deutschen Volkspartei über die Frage der Regierungsumbildung.

Die endgültige Entscheidung des Obersten Rats in der oberschlesischen Frage soll am 11. November bekanntgegeben werden.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht eine ausführliche Mitteilung über das Abkommen zwischen Danzig und Polen.

Oesterreich erklärte sich mit der formalen Uebergabe des Burgenland nicht einverstanden, sondern verlangt die effektive Uebergabe.

Blod von Stresemann bis Breitscheid?

(Von unserem Berliner k-Mitarbeiter)

Die vielfach in der Presse verbreiteten Meldungen, daß die Umbildung der Kabinette im Reich wie in Preußen eigentlich nahezu perfekt oder doch wenigstens auf dem besten Wege sei, entsprechen, wie festgestellt werden muß, keineswegs den Tatsachen, und wenn einige Berliner Zeitungen bereits komplette Ministerlisten veröffentlichten, so beruht das auf müßiger, durchaus unbegründeter Kombination. In Wahrheit stellen sich der Verbreiterung der Koalition und der Neubildung der Regierungen von vornherein erhebliche Schwierigkeiten sowohl sachlicher wie persönlicher Art entgegen, und es muß festgestellt werden, daß diese Schwierigkeiten sich in den letzten Tagen noch wesentlich verschärft haben.

Am 1. Oktober gegen 200 gegen 67 Stimmen argumenntene Resolution des bürgerlichen Parteitag, die sich für die Arbeitsgemeinschaft mit allen auf dem Boden der Republik stehenden Parteien aussprach, dem Blod von Stresemann bis Scheidemann die Wege ebnet zu haben. Freilich, daß die Opposition gegen das Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei nicht gering ist, geht schon daraus hervor, daß sich soeben die mehrheitssozialistischen Funktionäre in Berlin gegen eine solche Koalition ausgesprochen haben, wenn auch die Stellungnahme der besonders radikalen Berliner nicht abschlagend ist. Was auf der anderen Seite die Deutsche Volkspartei betrifft, so hat auch diese ihre Beteiligung an der Kabinettsbildung noch keineswegs festgelegt. Denn wenn auch die Besprechungen beim Reichskanzler eine gewisse Einigung ergeben haben und die Vertreter der Volkspartei die Erklärung abgaben, daß die Partei entsprechend den Ausführungen der Abg. Stresemann, Hof und Campe zur Verteidigung der Verfassung gegen alle Angriffe von rechts und links bereit sei, so steht doch vor allem noch die Verständigung über die Kardinalfrage, über das Steuerprogramm aus.

Während die Mehrheitssozialisten auf einem alsbaldigen scharfen neuerlichen Eingriff in die Sachwerte bestehen, wird von Seiten der Deutschen Volkspartei der Standpunkt vertreten, daß ein solcher Eingriff jedenfalls erst dann erfolgen dürfe, wenn eine unbedingte Sicherheit gegeben ist, daß die Reparationspflichten tatsächlich von Deutschland erfüllt werden können; eine solche Sicherheit bestehe aber zur Zeit nicht. Auch über die Einzelheiten des Finanzprogramms sind noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten festzustellen; die bürgerlichen Parteien vertreten aber den durchaus berechtigten Standpunkt, daß der Kabinettsbildung eine Einigung über das Finanzprogramm vorangehen müsse, da anderenfalls die Gefahr besteht, daß die verbreiterte Koalition bei den Steuerberatungen wieder auseinanderfällt.

Die ohnehin schwierige Lage hat sich jetzt durch die Aufforderung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an die Unabhängigen, sich an der Kabinettsbildung zu beteiligen, noch mehr verwickelt. Auf den ersten Blick könnte es ja den Eindruck machen, als ob es sich hier nur um ein taktisches Manöver handele, da die U. S. P. D. bekanntlich bisher jede Beteiligung an einer Koalition, in der bürgerliche Parteien sitzen, abgelehnt hat. Es muß zunächst dahingestellt bleiben, ob es auch nur Taktik oder wirkliche Reue ist, wenn die Unabhängigen jetzt die Rückfrage gestellt haben, ob Zentrum und Demokraten mit der Anfrage der Mehrheitssozialisten einverstanden seien? Zur Sache selbst wäre zunächst zu bemerken, daß der Vorstand der Deutschen demokratischen Partei in seiner Sitzung vom 11. September eine Arbeitsgemeinschaft von der Deutschen Volkspartei bis zu den Unabhängigen befürwortete, während das Zentrum sich in der letzten Fraktionsführung etwas unbestimmter für eine „Regierung der breitesten Mitte“ aussprach.

Freilich dürfte sich der Gedanke des Blodes von Stresemann bis Breitscheid in der Praxis schwerlich verwirklichen lassen, da die Wasser zwischen den Unabhängigen und der Deutschen Volkspartei doch wohl viel zu tief sind. Es ist ja schon kennzeichnend, daß die Unabhängigen sich in ihrer Rückfrage nicht nach dem Einverständnis der Deutschen Volkspartei erkundigen, wohl einmal in der Erkenntnis, daß hierauf schwerlich zu rechnen sei, und zweitens, weil sie selbst die Revision ihrer Grundsätze nicht so weit treiben wollen. Wenn aber die Mehrheitssozialisten sich mit der Erweiterung der Koalition nach links begnügen wollten, so müßte daran die eingeleitete Kabinettsbildung scheitern, da für Demokraten und Zentrum die Einbeziehung der Deutschen Volkspartei eine conditione qua non ist, schon deshalb, weil die unauflösbare Finanzreform ohne die Mitarbeit der hinter dieser Partei stehenden Kreise garnicht denkbar ist.

Aus dem hier Gesagten geht hervor, daß schon die sachlichen Schwierigkeiten, die sich der Kabinettsbildung entgegenstellen, sehr groß sind, wozu sich noch die personellen gesellen, die besonders darauf beruhen, daß die Mehrheitssozialisten durchaus ihre Führer Severing und Braun bei der Kabinettsbildung in Preußen unterbringen wollen, und zwar den ersten im Ministerium des Innern und den zweiten in dem der Landwirtschaft, wogegen sich seitens der anderen Parteien ein sehr harter Widerstand bemerkbar macht. Jedenfalls dürfte sich die Kabinettsbildung, die im Reich und in Preußen nur gleichzeitig vor sich gehen kann, keineswegs so glatt und schnell vollziehen, als man das bisher annahm.

Pasifistische Woche

* Berlin, 1. Oktober. Die Woche von Montag, 3. bis Sonntag, 9. Oktober vereinigt in sich eine Reihe pasifistischer Veranstaltungen. Montag, 3. Oktober, findet in Berlin-Lankwitz ein pasifistischer Lehrer- und Erziehertag statt. Mittwoch, 5. und Donnerstag, 6. Oktober in Bogen die Hauptversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft, endlich von Freitag, 7. bis Sonntag, 9. Oktober in Essen der 2. Deutsche Pasifisten-Kongress.

Oesterreich verlangt die effektive Uebergabe des Burgenlandes

* Wien, 2. Oktober. (Tel.) Wie die „Pol. Corr.“ von maßgebender Stelle erfährt, scheint die ungarische Regierung die Absicht zu haben, dem Ultimatum der Vorkonferenz dadurch Rechnung zu tragen, daß sie die Truppen und Gendarmen aus dem Burgenland abberufen und das Uebergabeprotokoll an die interalliierte Mission in Debentz am 3. Oktober unterzeichnen will. Auf eine diesbezügliche Anfrage der interalliierten Mission, ob die österreichische Regierung geneigt sei, Vertreter in Debentz zu beauftragen, das Uebergabeprotokoll zu unterzeichnen und zur Befestigung des Landes zu schreiben, antwortete die österreichische Regierung, daß eine solche Formalität vollkommen illusorisch sein müsse, solange das Land in den Händen von Banden sich befindet. Die österreichische Regierung könnte sich keinesfalls mit einer formalen Uebergabe begnügen, sondern müsse die effektive Uebergabe verlangen. Die Garantie für die tatsächliche Säuberung des Burgenlandes von Banden und für den zukünftigen ungestörten Besitz. Sie sei daher nicht in der Lage, unter den gegenwärtigen Umständen Vertreter für die Festsetzung des Uebergabeprotokolls anzupfehlen. Ebenfalls könne sie zur Bestätigung des Landes schreiben.

Das Hochverratsverfahren gegen Jagow

* Ms. Berlin, 3. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Verhandlungen gegen den früheren Polizeipräsidenten von Jagow wegen Hochverrats werden am 27. Oktober vor dem Reichsgericht beginnen.

Ausfahrungen der Berliner Gasthausstreikenden

* Berlin, 3. Oktober. (Tel.) Der Streik im Berliner Gastwirtschaftsgewerbe geht unvermindert weiter. Sonntag waren fast alle großen Betriebe geschlossen. Verschiedentlich kam es zu Ausfahrungen der Streikenden. So drang ein Trupp Ausfahrender in das Weinrestaurant von Hüller unter den Linden, wo eine große Anzahl Gäste, darunter Vertreter der auswärtigen Diplomaten, die im Hotel nicht versorgt werden können, beim Mittagessen waren. Die Kellner wurden von den Ausfahrenden eingeschlagen. Erst nachdem Polizeihilfe herbeigerufen war, konnten die Streikenden aus dem Lokal entfernt werden. Ähnliche Vorgänge spielten sich in mehreren anderen großen Restaurants ab.

Ein Oppelner Apo-Beamter mit 862 000 Mark flüchtig

* Oppeln, 1. Oktober. Der Apothekebeamte Plachotka von der Oppelner Apotheke begab sich heute mit einem Scheck der Apo, der auf 862 000 Mark lautete, zur hiesigen Reichsbank, hob das Geld ab und ergriff die Flucht.

Wachsende Teuerung in Wien

* Wien, 2. Oktober. Die Zuckerverpreise sind hier neuerlich gestiegen. Ein Kilogramm Kristallzucker kostet nunmehr 266 Kronen, ein Kilogramm Würfelzucker 266 Kronen. Auch das weiße Gebäck hat eine bedeutende Verteuerung erfahren. Die Angestellten der Straßenbahn sind wieder mit Forderungen an die Gemeinde Wien herantretend; der Preis für eine Straßenbahnfahrt, der zurzeit 10 Kronen beträgt, wird, um die Angestellten befriedigen zu können, nunmehr mindestens auf 15 Kronen erhöht werden müssen.

Maxim Gorki über Rußlands Zukunft

* London, 3. Oktober. (Tel.) In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Daily News“ erklärte der Dichter Maxim Gorki, der Kommunismus in Rußland werde keinen Bestand haben. Seiner Ansicht nach werde eine Art sozialistischer oder sogar demokratischer Republik nach der Art der Vereinigten Staaten entstehen. Die Aufhebung der Blockade würde der beste Weg sein, um Rußland zu helfen. Augenblicklich sei keine andere Regierung in Rußland möglich, als die bolschewistische. Wenn die augenblickliche Regierung fallen sollte, so würde ein vollständiges Chaos in Rußland die Folge sein.

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Don Carlos, Infant von Spanien“

„Die schönen Tage von Kranz sind nun zu Ende.“ Das Gesellschaftsleben zieht sich mit dem beginnenden Herbst wieder in die Häuser zurück. Da werden aus erster und anstrengender Arbeit der einen genussreiche Stunden für andere. Der Konzertsaal ist bereits eröffnet. Auch sonst ist schon allerhand „Los“ in unserem Städtchen. Aber mit der Eröffnung des Theaters beginnt doch recht eigentlich erst der Gesellschaftswinter. Direktor Albers hat das Memeler Gesellschaftsleben und seine zweite Spielzeit mit „Don Carlos“, Schillers gedankenreichstem, kulturell vielleicht sogar bedeutendstem Werk, eröffnet. Vom Wert der Dichtung selbst, die heute leider sehr wenig gespielt wird, abgesehen, muß es als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, gerade mit „Don Carlos“ die Spielzeit einzuleiten. Nicht nur, daß die Direktion so Gelegenheit hatte, sämtliche Künstler, die alten und neuen Kräfte, dem Publikum vorzustellen, nein, auch ein großer Teil der neuen Dekorationen, deren wiederholte Aufführung neuer Prozedur geizt werden. Alles was man hören und sah, was zur Achtung vor so viel glücklicher Auswahl in den Kräften, vor soviel erfolgreicher Arbeit. Zu unseren alten bewährten und liebgewonnenen Darstellern sind eine ganze Anzahl neuer hinzugekommen, die, nach dem ersten Eindruck zu schließen, sich ihnen gleichstellen und das künstlerische Niveau gemeinsam mit ihnen auf eine höhere Stufe rücken werden als die Spielgemeinschaft des vergangenen Jahres. Den neuen Künstlern in Memels Mauern gilt unser Glück. Es wird ihnen bei uns gefallen, denn sie werden ein dankbares und ihre Leistungen würdigendes Publikum finden. Direktor Albers aber gratulieren wir zu seinem guten Glück, zu der gut gelungenen Abordnung, dem harmonischen Ausgleich der neuen Spielgemeinschaft. Ein Wort auch den neuen Dekorationen, deren wiederholte Aufführung bereits die — Reue der wackeren hatte. Auch hier ein äußerlicher Geschmak, der dem, der die Auswahl zu treffen hatte, zur Ehre gereicht. Dazu der vielversprechende Spielplan, der, falls er eingehalten wird, ein großes künstlerisches Programm bedeutet. Mit solchen Männern an der Spitze, mit solchem „Werkzeug“ können wir getrost in den Theaterwinter hineingehen und die Erfüllung schöner Hoffnungen erwarten.

Der Auftakt bereits gab etwas eigenes. Direktor Albers ist von der Barman- und auch der Reinhardt-Aufführung abgewichen und eigene Wege gegangen, er wollte pietätvoller gegen des Dichters Werk sein, als dieser selbst. Das heißt doch wohl den Kern des Stückes wiedergeben, der ein gewaltiger Kampf gegen die Inquisition sein soll. Denn Schiller hat einmal geschrieben: „... Außerdem will ich es mir zur Pflicht machen, in Darstellung der Inquisition die prostituierte Menschheit zu rächen und ihre Schandflecken fürchterlich an der Pranger zu stellen. Ich will — und sollte mein Carlos dadurch für das Theater verloren gehen — einer Menschheit, welche der Dold der Tragödie bisher nur gestreift hat, auf die Seele stoßen.“ Die Heranarbeitung dieses Kerns hat Schiller zu einer dreimaligen Umarbeitung und Ergänzung des „Don Carlos“ veranlaßt, bis aus der Erzählung des Abbé de Saint Réal der heutige „Don Carlos“ wurde. Dessen Kern der Dichtung wollte auch Direktor Albers herausarbeiten, wie aus seinem an dieser Stelle veröffentlichten Vorwort zu entnehmen ist. „Für den Regisseur soll die Hauptfrage die Staats- tragödie sein.“ Aus diesem Grund hat Albers die Grobquintessenz des letzten Aktes beibehalten, die sonst bei der Wiedergabe des Wertes an einem Abend meist gestrichen wird. Die erwünschte Kürzung auf eine Aufführungsdauer von etwa vier Stunden ist aber auch durch die Übersetzung nicht erreicht, die Unklarheiten und die scheinbare Zweifeltigkeit nicht ganz beseitigt worden. Das liegt daran, daß auch er ganze Szenen strich, anstatt den reichen oratorischen Schmuck, fast nur Worte zu streichen. So fehlte u. a. die prächtige Szene im Archäologen Kloster, die für so manches unerklärliche Aufschluß gibt. Und ihr erblickt, daß Carlos' einzige Waffe, die er gegen die Intriguen der Ewoli besitzt, deren Brief vom König, von Posa zerissen wurde. Und sie ist ein herrliches Gemälde hingebender Freundschaft der beiden Prinzen. Auch der Versuch der Ewoli, beangeneht

Kunstaussstellung in der Städt. Turnhalle

Nach jahrelanger durch den Krieg bedingter Pause, während der der hiesige Kunstverein seine Tätigkeit einstellen mußte, erlebt Memel wieder eine größere Kunstausstellung. In dankenswerter Weise hat es der Goethebund, an seiner Spitze Stadtbibliothekar Dr. Kemp, unternommen, nicht nur der Literatur, sondern auch der bildenden Kunst zu dienen und das Interesse in der Bevölkerung dafür zu wecken. Zu diesem Zwecke hat der Bund den Wirtschaftlichen Verband bildender Künstler Spreußens und dem sich hier aufhaltenden Berliner Maler G. Boese zu einer größeren Veranstaltung eingeladen. Mit einer stattlichen Anzahl von Gemälden, Aquarellen, Pastellen, Radierungen, Holzschnitten und Zeichnungen folgten die Königsberger Künstler dieser Einladung. Auf hellen Wänden, die einzelnen Kojen von Tanengrün umgrenzt, bietet die Ausstellung einen erfreulichen und festlichen Anblick. Vorteilhafter wäre es gewesen, hätten sich alle in der heutigen Zeit zu verzeichnenden Richtungen in der Kunst an dieser Einladung beteiligt; der erzieherische Wert wäre noch größer gewesen. Dies liegt aber nicht am Goethebund, sondern an den Künstlern selber, denen es immer noch schwer fällt, sich auf wirtschaftlicher Basis zusammenzufinden. Und dann vermissen wir noch etwas, was jeder Ausstellung einen besonderen Reiz gibt, Skulptur. Sind denn die Bildhauer in Königsberg dem wirtschaftlichen Verband nicht angegliedert? Trotz dieser Zustände ist die Ausstellung ein erfreuliches Zeichen künstlerischen Schaffens. Besonders die Schwarz-Weiß-Abteilung ist glänzend, der Gesamteindruck ist gute akademische Kunst. Und das handwerkliche Können ist auch vorhanden, was erfreulich ist, zu konstatieren, zumal unserer neueren Zeit der technischen Behandlung nicht überall die genügende Sorgfalt gezollt wird.

Eine der eigenartigen und kompliziertesten Persönlichkeiten ist Emil Stumpp. Welch eine fabelhafte Technik ist in dem mit Tempera in Aquarelltechnik gemalten „Burgstraße“, sowie der „Stadthalle“. Eine nicht zu überbietende Leuchtkraft der Farben. Wie schwer und fest ist dagegen der „Feldweg“; man empfindet so recht das Erdenschwere vor diesem Bilde. So glänzend die Farben in der „Stilleben I und II“ auch sind, so kommt doch das Auge nicht zur Ruhe und man wünschte mehr Geschlossenheit darin. Die „Wilde Kühe“ finde ich zu gewaltsam und gar der „Riesenhals“ wirkt direkt befremdlich. Ein unruhiger Geist! Wie ruhig wirken dagegen die „Frauengasse in Danzig“ von M. Wedel (übrigens das beste Bild von ihm in der Ausstellung), das „Alte Bauernhaus“ von B. A. I. und das in guter Aquarelltechnik gemalte „Alte Haus“ von W. Wolfermann, der auch weiter mit einigen sehr reizvollen Aquarellen vertreten ist. Die „Kornblumen und Gikken“ und „Herbstblumen“ von M. Timpf sind gut abgestimmte, flottgemalte Bilder. E. S. Röttger ist mit Arbeiten vertreten, die in der Technik verschieden sind, aber fast eine große Liebe zur Natur erkennen lassen. So hat das „Stilleben mit Madonna“ eine recht flotte Malweise und sehr fein abgetönte goldige Farben. Das „Stilleben mit Luchsfäßen“ mit seinem feinen Silbergrau gehört dazu. Auch der „Biergarten“, die „Frühlinglandschaft“ mit weichen, dunstigen Tönen (bei letzterem wirkt der Himmel etwas schwer) und die „Parklandschaft“ sind sehr beachtenswerte Leistungen. Der flott und breit gemalte, farbenfrohe „Waldbach“ von Daniel Stachus und dessen „Trüber Wintertag“ ziehen besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Es sind prächtige Stimmungen. Dazu rechnet auch das kleine „Vortrüblich“, das großzügige „Tollkorn am Frischen Haß“ und die „Frauenburg“. Von Klara Benz ist besonders das Temperabildchen „Widow“ in seiner weichen Stimmung hervorzuheben, während die Blumenstücke weniger gut gefallen. Der „Stürmische Herbsttag“ von G. Windelband kündigt so recht das Brausen des Windes und Rauhen der See. Das Gemälde „Haß“ von S. Lindenau nimmt durch seine sonnigen Töne gefangen, die besonders im Schilf und Wasser zur Geltung kommen. Die „Frühliche Neigung“ ist eine gute akademische Arbeit. Angenehm fällt der „Bild auf Neufahrer“ von Anna Michela auf, ist doch mit reicher Farbigkeit eine dunstige Atmosphäre geschaffen, wie man sie sich nicht besser denken kann. Erfreulich im Ton ist auch das „Stilleben mit Früchten“ von Klara Benz, nur kommt es in der Komposition nicht recht zusammen. Das von Penski stammende „Düne im Sturm“ mit seinen rasenden Wolken und dem vom Sturm gepfeiften Dünengras ist in seiner schweren Stimmung packend. Auch die gut getönten und breit vorgetragenen Naturauschnitte von

Paula Stachus-Flörs sind beachtenswert. J. Lindenau hat mit seinem „Einlamen Weg“ eine besondere Arbeit geleistet; wird doch das im Sande stummende Tageslicht köstlich wiedergegeben. Dann sind noch von Paula Stachus-Flörs „Am Hafen (Tollkorn)“ und Rudi Hammer „Am Nächstig“ sehr gut vertreten. Ein fast wirkendes Bild sind die „Frühlinge“ von Krauskopf, sowie „Am Kanal“ und „Hafen“ großzügig gezeichnet und ebenso hingehaltene Arbeiten.

Waren diese vorgenannten Künstler in der Mehrzahl reine Landschaftler, so tritt uns bei Kallmeyer ein sehr begabter Schilderer des ostpreussischen Lebens vor Augen. Wenn auch seine Hauptstärke in den Radierungen und Zeichnungen liegt, so sind seine Ewoli Bilder doch äußerst reizvoll. Wie wichtig groß steht sein „Glock bei Preil“ vor uns, als ob er sich selbst darüber mündert, daß seine Rasse noch lebt. Wie leicht bewegt steht dagegen das „Reh im Frühnebel“. Prachtvoll in der Bewegung; nur ist der Rebel etwas zu klein. Eine köstliche Arbeit sind die „Ruhende Wildenten“ voll Sonne und Farben, daß man nur wünschen mag, auf allen Gemälden des Künstlers diese Etala wieder zu finden.

Taubmann-Bonats „Altes Schloß mit Rosengarten“ hätte ruhig weg bleiben sollen; diese grelle Buntheit wirkt zu unangenehm aufs Auge.

Eine besondere Persönlichkeit ist Mag Bloch. Besonders hervorzuheben sind der „Abendstern“, der in der Komposition und Bewegung der Figuren sehr gut ist. Dann die Stimmungsbilder „Abend“, „Mondnacht“ und „Gebirgslandschaft“. Noch zu erwähnen wäre Mag Lindt, dessen „Vortrüblich am Hammerstein“ recht stimmungsvoll ist. Dann H. Gräfe und Ed. Anderson, deren Haupttätigkeitsfeld die Radierung ist.

Eine besondere Note für uns in Memel bekommt die Ausstellung dadurch, daß auch Gustav Boese, der uns wohlbekannte Berliner Maler, der geradezu ein Memeler geworden ist, sich ihr angeschlossen hat. Seine prächtige Kollektion, größtenteils die Ernte dieses Sommers, die wir bereits in seiner Sonderausstellung in der Nob. Schmittschen Buchhandlung bewundern konnten, sehen wir nun in einem größeren Kreis wieder, in dem er mit besten Ehren besteht. Wir kennen bereits die Farben- und Leuchtkraft seiner Landschaften, sein feinfühliges unsere nordische Natur so prächtvoll erkennendes und erfassendes Schaffen in den zahlreichen Landschaften und Hafenbildern. Seinen ausgezeichneten Porträts, die nun durch die Ausstellung noch weiteren Kreisen bekannt werden, hat er eine Buntstiftzeichnung, einen weiblichen Studienkopf, hinzugefügt, der als ein besonders gelungenes Werk dieser seiner Kunst zu bezeichnen ist. Boeses Werke können wir einen Anziehungspunkt der Ausstellung nennen.

Es ist nicht möglich, jeden Namen und jedes Werk anzuführen, nur die besonders hervorzuheben Arbeiten sind erwähnt. Es ist aber in der Ausstellung noch so manches gute Werk und der unmerkliche Besucher wird seine Freude daran haben. Wie es ja aber nicht anders sein kann und in jeder Ausstellung der Fall ist, so finden sich auch hier Werke, an die man keinen zu großen Maßstab anlegen darf. Verdammen wollen wir die Einseher deshalb nicht, zumal solche Arbeiten in der Minderzahl sind. Jedenfalls ist das Gesamtergebnis der Ausstellung hoch erfreulich. Den Künstlern und dem Goethebund ist ein voller Erfolg zu wünschen.

Wie schon im Anfang gesagt, ist die Schwarz-Weiß-Abteilung besonders gut und zahlreich vertreten. Sie soll in einer besonderen Abhandlung gewürdigt werden. Speziator.

Der deutsche Reichstag

nahm einstimmig den Ausschuss-Beschluß an, der zunächst 25 Millionen Mark für die Opfer des Oppauer Unglücks berechnen will, und vertagte sich dann. Der Tag der nächsten Sitzung wird sich nach den Arbeiten der Steuerkommission und der sozialpolitischen Kommission richten, aber nicht nach dem 3. November liegen.

* Mannheim, 2. Oktober. (Tel.) Nach der 8. und 9. Oppauer Totenliste ist die Zahl der erkannten Toten auf 378 gestiegen. Unerkannte Tote werden jetzt 75 gezählt. Die Zahl der Vermissten beträgt nach der letzten Veröffentlichung 177.

Unrecht wieder gut zu machen, fehlte. Ebenso die vorausgehende wunderbare Szene, in der die Palastrevolution des Carlos mit dem weinenden König endet und die erstarrte Grandezza mit „betretenem Erkennen“ tonlos die unerhörte Mordthat wiederholt: Der König hat geweint. Auch der Charakter der Königin und Albas sind in dieser Wiedergabe ohne das religiöse Kolorit der Inquisition. So trat bei unserer Aufführung doch mehr als es sollte das Liebes- und Freundschaftsmotiv der Dichtung in den Vordergrund und auch die behaltene Grobquintessenz konnte bei den durch die Länge des Stüdes ermüdeten Hörern nicht mehr den Eindruck einer Staatstragödie hervorzuheben.

Ueberrassig ja sagt, daß die Raumverhältnisse unserer Bühne eine einheitliche Wiedergabe des Wertes äußerst schwierig machen. Es müssen starke Streichungen vorgenommen werden, denn eine ungestrichene „Carlos“-Aufführung auf einer modern eingerichteten Bühne dauert über sechs Stunden. Der richtigen Wiedergabe der Dichtung ist eine weimarer Aufführung am nächsten gekommen, die unter der Streichung des oratorischen Weimers und unter Zuhilfenahme von dunklen Verwandlungen bei offener Szene etwa vier Stunden dauerte. Leider scheint diese Aufführung sich nicht durchgezeit zu haben und „Don Carlos“ wird seiner Länge wegen nach wie vor auf deutschen Bühnen stiefmütterlich behandelt werden.

Unere Bühne hat sich an die Aufführung trotz ihrer besetzten Raumverhältnisse herangewagt und das allein verdient vollste Anerkennung. Bemerkenswert war der einheitliche Stil der Dekoration. Die immer wiederkehrenden gleichen Motive ließen vor dem geistigen Auge des Zuschauers den geschlossenen gewaltigen Bau eines großartigen Palastes entstehen. Auch sonst erfuhr die herrliche stoffliche Ausstattung, wie sie in dem Tod des einen Freundes für den anderen einer Menschheitsidee zuteile und in der Niederstimmung des heillos zusammenstürzenden Feuers der Liebe in dem Junglingsbetzen sowie in den politischen, Freiheits- und religiösen Ideen zum Ausdruck kommt, eine im allgemeinen lebensvolle Wiedergabe. Bei den nächsten Aufführungen sollte darauf geachtet werden, daß die Prinzessin Ewoli tatsächlich eine Quanzite aus dem Garten bringt, daß der Tod des Carlos bei den Worten: „Wissen, gehorchen müssen, auch wirklich fesselt“, daß man von dem König etwas merkt, wenn die Königin sagt: „Dürren Sie nicht, mein Gemahl, und daß das graue Haar des Königs, wenn er darauf anspricht, nicht unter einem Hut verbuddelt. Es widerstrebt einem, solche Kleinigkeiten zu bemängeln, sie wirken jedoch gerade im ersten Akt, wenn der Zuschauer noch mit frischem Ohr und Auge bei der Sache ist, paradox. Das Werben um den König — auf der einen Seite durch Carlos, Posa und die Königin, auf der anderen Seite durch Alba und Domingo — war lebendig, wurde jedoch durch die fast ganz gestrichenen Szenen der Palastrevolution sehr beeinträchtigt. Auch löten die Rollenbesetzung nicht unter dem Gesichtspunkt der Staatstragödie erfolgt zu sein. Königin, Alba, Elisabeth, Ewoli und der Grobquintessenz hätten anders verteilt sein können. Der König ist keine heroische Figur, er ist viel mehr ein psychologisches Problem. Schillers König Philipp ist eines seiner gewaltigsten Charakterbilder, jeder Zoll ein König, Tyrann und Herrscher der Welt und doch dem Uberglauben unterworfen, ein Knecht der Kirche. Es ist klar, daß jeder Heldendarsteller nach der Rolle dieses Königs geizt, weniger aber ist seine reiche Gestaltung vergeblich. Fritz Barisch, dem diese schwierige Aufgabe übertragen war, suchte sich ihr auf seine Art zu entziehen. Ihm gelang die königliche Figur und der Weltbeherrscher, aber der Tyrann hatte zu weiche Töne und der Kirchenknecht war zu schwach, besonders in der vorletzten Szene. Auch der Alba, den Gustaf Hildebrandt spielte, blieb mehr ein Schemen, denn einer, der einen König lenkt. Das lag jedoch weniger am Darsteller, obwohl ihm die kriegerische Note fehlt, als an der bereits erwähnten Kürzung ganzer Szenen. Eine ganz vorzügliche Studie war der Domingo des neuen Spielleiters und Charakterdarstellers Adolf Demuth. Von ihm stammte der unheilvolle Einfluß der Kirche greifbar deutlich aus. Die Verdolgerheit dieses febrilen Reichthumers fand in Miene und Ton sichtbaren Ausdruck. Die Gegenspieler Carlos und Posa, ebenfalls in neue Hände gelegt, standen im Mittelpunkt des Interesses nicht nur der dichterischen Handlung, sondern überhaupt. Mit der jugendlichen, begeisterten

Darstellung des Posa durch Curt Müller kann man freudig einverstanden sein, sie läßt große Erwartungen aufkommen. Auf der Stimme des Don Carlos verkörpernden neuen jugendlichen Helden Heimrich Marthmann lag ansehnend die Seelst Memels, sie klang anfangs belegat und war zuletzt vollkommen heiser. Sein Schwanken zwischen der Geliebten und dem Freund war mimisch gut dargestellt, erschütternd die Szene an der Leiche des Freundes. Beide als Träger einer idealen Lebensauffassung, als Vertreter des Ideals der reinen Menschlichkeit und des Völkerglücks schlechweg hinreißend. Von der dritten im Bunde, der Königin, verlangt der Dichter eine Frau von höchstem sittlichem Adel, unmutvoller, herzogwinnder Weiblichkeit, edel und großdenkend, imponierend schon durch ihre Erziehung. Diese Aufgabe war der Sentimentalen Lolite Hellwig übertragen (doch also nicht vom Gesichtspunkt der Staatstragödie aus!). Fräulein Hellwig gab sich alle Mühe, konnte aber nicht die „imponierende Frau“ sein. Stellt man das Liebesmotiv in den Vordergrund, wie es früher sächlich Sitte war, ist sie allerdings am Platze. Sie hatte große Momente, wenn sie mit Carlos agierte, war aber in ihrer Umgebung doch nicht die imponierende, die reife, ihre spanische Umgebung trotzierende 25jährige Frau. Auf der anderen Seite war Wally Sabahn niemals eine siebzehnjährige Ewoli. Selbstverständlich möchte man die Ewoli so dargestellt sehen, wie sie Fräulein Sabahn aussieht. Wie schnell sie sofort die alte Gemüt aufs neue eroberte, bewies der spontane Witz, der nach ihrem Nachelworte ertönte. Das Nachemotiv allein sollte jedoch nicht maßgebend für die Verwendung der Künstlerin sein. Die Grobquintessenz, in der Joh. Curt Ropy, unter alter bewährter Charakterdarstellung, die Rolle des Grobquintessenz übertrug, erhaltener hatte, aus der er ein altes verabschiedetes Männchen machte, blieb wohl infolge der vorgerückten Stunde, ohne besonderen Eindruck, jedenfalls nicht die nicht den Eindruck, der ihr zukommt.

Somit führten sich als neue Kräfte ein Julie Häußler, Ella Marschall, Albert Wendling und Wolf Lunden, die zu beurteilen sich später noch Gelegenheit finden wird. Ihr erstes Auftreten war zufriedenstellend. Von vorjährigen Kräften sah man gerne wieder Reginald Buse, der wir zu seiner neuen Würde als Regisseur an dieser Stelle beglückwünschen wollen, Marie Körner, Marlie Winter, Daff Hinz, Gerhard Teubner und Max Sandhage sowie die auf dem Theaterzettel ungenannten, in summen Rollen tätigen Darstellerinnen Lena Faust in und Gertrud Glabaszewski, jetzige Frau Teubner. Hugo Teichke suchte mit dem Grafen Verma in dem ihm von der Regie zugewiesenen Spielraum auszukommen.

Das Publikum folgte der Handlung fast bis zum Schluß mit großer Aufmerksamkeit und tief durch lebhaften Beifall sämtliche Darsteller noch einmal auf die Bühne. R. L.

„Hufarenfieber“ von Adelburg und Skowronnet

Als zweite Aufführung der diesjährigen Spielzeit ging das vielaktige Lustspiel „Hufarenfieber“ aus der Lustspielfabrik von Adelburg und Skowronnet in Szene. Nach der anstrengenden Sitzung des Sonntags gefiel die leichtere Ware, zumal der erste Akt mit prächtigem militärischem Schmuck über die Bühne segt; und noch viel Erwartungen aufkommen läßt. Aber gleich zu Beginn des zweiten Aktes macht sich der Charakter der Fabrikware deutlich bemerkbar. Steigerungen kommen überhaupt nicht mehr vor; es kommt alles wie erwartet. Geeignet für ein noch brachliegende Sonntagabendstücken. Das Stückchen hatte den Vorteil, daß es uns das neue Ensemble ebensfalls in seiner Gesamtheit auch im Lustspiel zeigte. Der Gesamteindruck dieser Vorstellung war äußerst zufriedenstellend. Bei der hübsch abgerundeten Aufführung Einzelheiten hervorzuheben würde zu weit führen. Es wird auch im Lustspiel noch Gelegenheiten geben, das Gestaltungstalent der neuen Kräfte eingehend zu würdigen. Die Inzenerierung war wieder hervorragend. Man sich das Auge gerne auf den gefälligen Bühnenbildern ruhen. Auch hier muß wieder der gute Geschmak bei der Neuanschaffung der Dekorationen und ihre geschmackvolle Verwendung auf der Bühne gerühmt werden. Das wieder vollkommen ansverkauft Haus war beifallsfreudig bis zum Schluß. R. L.

Neues vom Tage

Ansperkung der Zoppoter Croupiers

Danzig, 3. Oktober. (Priv.-Tel.) Zoppot hatte gestern eine Sensation. Der Spielklub hatte über Nacht seine Sporten geschlossen. Zahlreiche Klubbeführer mussten wieder umkehren. Von den Croupiers der Croupiers bei ansehnlichem Gewinn Prozenten für die allgemeinen Verwaltungskosten in Abzug gebracht. Dieser Maßnahme widersetzten sich die Croupiers mit der Begründung, dass in Anbetracht ihres geringen Gehalts die volle Entlohnung der Croupiers ihnen zuzurechnen sei. Um nun einem von dem Angestelltenrat des Klubs beschlossenen Streik vorzuzugehen, sperre gestern ganz unerwartet die Direktion ihre Angestellten aus und schloß die Spielräume. Wie heute verlautet, ist zwischen den streikenden Parteien eine Einigung erzielt worden, so daß der Spielbetrieb wieder in vollem Umfang im Gange ist.

Großfeuer in der Marinewerft Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 2. Oktober. In einem Holzschuppen der Marinewerft ist ein großer Brand ausgebrochen, der für die umliegenden Gebäude eine bedeutende Gefahr darstellt. Sämtliche Behälter sowie die Marineverbrände und Schußwaffen sind zur Explosion ausgesetzt. Gegen 5 Uhr sprang das Feuer auf einen benachbarten großen Holzschuppen über, wo das Feuer reichlich Nahrung fand. Mehrere Feuerlöschwagen flogen mit gewaltigen Detonationen in die Luft. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Raubüberfall auf einen Postassistenten

Berlin, 3. Oktober. (Tel.) Gestern um die Morgenstunde wurde im Park bei Berlin auf den Postassistenten Friedrich Gerhard aus Berlin ein Raubüberfall verübt. Zwei junge Burken schlugen ihn hinterrücks nieder, brachten ihm mehrere Messerstiche bei und warfen ihn in den See. Der Ueberfallene wurde von Anderen aus dem Wasser gezogen und ins Krankenhaus transportiert. Die Verletzungen sind schwerer Natur.

Zu dem Milliarden-Betrug des Holländers Duim

Wien, 2. Oktober. Die Affäre des geflüchteten Holländers Duim, der in Wien ein Vermögen von über 1 1/2 Milliarden Kronen verborgen hat, ist nun fast gänzlich aufgeklärt. In Wien erlitt das Automobil Duims einen Unfall, so daß Duim mit der Bahn weiter in der Richtung gegen Holland reiste. Die Frau Duims, eine geborene Holländerin, war Vollstreckungsbesitzerin. Das Ehepaar lebte auf sehr großem Fuß und besaß viele Geschwister. Hier war gestern ein Gerücht verbreitet, daß Duim Selbstmord verübt hätte. Vor seiner Abreise soll Duim gegenüber seiner Frau und seinen Angestellten mit den Worten: „Ich bin ruiniert“ seine Ruinierung anerkannt haben. Die Banken sind zusammengebrochen, um Forderungen von kleineren Banken zu verbüßen. Gestern nachmittags stürzte der 60jährige Bankier Karl A. B. in der Mitte der Wandstraße hoch, er wurde vom Herzschlag getroffen und starb. A. B. war derjenige, der Duim bei den meisten Banken unbeschränkten Kredit verschafft hatte; er hatte Duim vollkommen entgegengesetzt.

Billigeres Brot - in Paris

Paris, 2. Oktober. Die Pariser Bäcker haben gestern der Pariser Polizeidirektion bekanntgegeben, daß sie bereit sind, den Brotpreis von 10 Centimes auf fünf Centimes von 1 Frank 10 Centimes auf 1 Frank 5 Centimes herabzusetzen, wenn das Mehl bis dahin entsprechend billiger wird.

Begrüßung des deutschen Dampfers „Bayern“ in Newyork

Newyork, 2. Oktober. (Tel.) Der deutsche Dampfer „Bayern“ wurde bei seinem Eintreffen im Hafen von Newyork von den städtischen Behörden offiziell begrüßt. Die Empfangskommission des Magistrates geleitete auf einem mit Flaggen geschmückten Kähnen die Dampfer der „Bayern“ bis ans Pier. Ein Kommissar drückte als Vertreter des Bürgermeisters in einer Ansprache die Hoffnung aus, daß weitere deutsche Schiffe zwischen Deutschland und Amerika zu verkehren und die friedlichen Beziehungen, die während langer Jahre abgebrochen waren, für einige Zeit dauern mögen. Eine große Menschenmenge begrüßte die „Bayern“ am Pier.

Cotales

Memel, den 4. Oktober 1921.

Die Erhöhung der Fernspreckgebühren

Die Landespostdirektion weist darauf hin, daß vom 1. Oktober 1921 ab mit Genehmigung des Oberkommissars Erhöhungen der gesamten Fernspreckgebühren, und zwar sowohl der Mieten für Benutzung der Haupt- und Nebenanschlüsse als auch der einzelnen Gebühren für Orts- und Ferngespräche in Kraft treten. Die näheren Ausführungen werden in dem am 3. 10. erscheinenden Amtsblatt des Memelgebietes bekannt gegeben. Die bisherigen Gebührensätze waren schon deshalb nicht mehr zeitgemäß, weil der Wert des Geldes seit der letzten Gebührensatzsetzung etwa um 50 Prozent gesunken ist. Die Kosten für Material und Personal sind in den letzten Jahren derart in die Höhe gegangen, daß auch die neuen Gebührensätze noch als recht mäßig bezeichnet werden müssen. Nicht nur das Memelgebiet, sondern auch viele ausländischen Verwaltungen mußten daran gehen, die Fernspreckgebühren zu erhöhen. Ein Ueberstoß aus den Einnahmen der Fernspreckgebühren läßt sich naturgemäß überhaupt nicht mehr erzielen, aber es muß unbedingt darauf gehalten werden, daß wenigstens die Selbstkosten der Verwaltung einigermassen gedeckt werden und nicht betrübliche Verluste anfallen, die sich auf Millionen oder - wie dies bei größeren Verwaltungen vorgekommen ist - auf Milliarden belaufen. z. B. war die bisherige Gebühr für einen Nebenanschluß mit jährlich 80 Mark, demnach monatlich 8,50 Mark und täglich noch nicht einmal 30 Pf., ein geradezu unverantwortlich niedriger Betrag, zumal wenn man berücksichtigt, daß derartige Nebenanschlüsse in vielen Fällen ebenso wie die Hauptanschlüsse sehr stark in Anspruch genommen werden. Auch die neue Mindestgebühr für einen Nebenanschluß ist mit 200 Mark äußerst mäßig berechnet. Hinsichtlich der Art der Erhebung der Mieten für die Haupt- und Nebenanschlüsse ist nach Prüfung der in anderen Ländern eingeführten Methoden die Erhebung einer Pauschalgebühr als am praktischsten erachtet und beibehalten worden sowohl im Interesse der unbeschränkten Benutzung des Fernspreckers als auch zur Ermöglichung der einfachsten Art der Berechnung und Einziehung der Gebühren. Das neuerdings in Deutschland eingeführte Verfahren, für sämtliche Anschlüsse eine Grundgebühr zu erheben und alle Gespräche einzeln zu notieren und bezahlen zu lassen, ist für die hiesige Verwaltung wegen der hohen Kosten für den Einbau automatischer Zähler und wegen der vielen Fehler, die erfahrungsgemäß bei diesem System durch falsche Notierungen, unrichtige Verbindungen usw. vorzukommen pflegen, nicht übernommen worden.

[Personalle.] Durch Verfügung des Oberkommissars vom 20. September 1921 ist Polizeikommissar Jurgaitis zum Landespolizeihauptmann ernannt worden.

[Professoren.] Der Schöpfer des Nationaldenkmals von dem Memeler Rathaus, ist am 1. Oktober aus dem Lehrkörper der Vertikaler Kunstschule ausgeschieden infolge des Gehalts über das Dienstalter der Staatsbeamten. Dreiner, der am 18. Mai 1859 zu Rölln a. Rh. geboren wurde, hat seit 1892 an der akademischen Hochschule für die bildenden Künste als Lehrer gewirkt.

[Schulbesuch in den Volksschulen.] Im Interesse der Eltern, deren Kinder die hiesigen Volksschulen besuchen, wird darauf hingewiesen, daß die eingetragenen Schüler die Schule bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres zu besuchen haben, um Geldstrafen für Versäumnisse zu vermeiden.

[Straßenbenennung.] Die Straße, die vom Fischeretwagum nach Strandvilla führt, hat den Namen Seestraße erhalten.

[Dampfer „Thor“] hat, wie uns das Reisebüro Robert Meyhoefer mitteilt, zur Zeit die Tourfahrten infolge kleiner Reparaturarbeiten vorübergehend eingestellt. Der Dampfer „Thor“ ist bereits in Pillau im Dock und wird in Kürze die regelmäßigen Fahrten Sibau-Memel-Pillau-Danzig wieder aufnehmen.

[Städtisches Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute abends 7 1/2 Uhr findet, wie bekannt, die erste Abonnementsvorstellung im Dienstag-Abonnement statt. Wildgans' zur Aufführung gelangende Tragödie „Die 3 Frae“, welche im Rahmen der ersten Kammertheaterabende zur Aufführung gelangt, behandelt eines der interessantesten Probleme. In dem im vorigen Jahre ebenfalls der „Frae“ suchte er die mannigfachen Erklärungen aufzudecken, denen eine Ehe ausgesetzt sein kann, durch Konflikte, zwischen seelischer Vergöttlichung und körperlicher Erniedrigung, oder weniger kompliziert ausgedrückt: er wollte Mahner sein, Eheleid zu hindern, zu vermindern. In seinem neuesten Werke „Die 3 Frae“ wird diese Mahnung zur maßvollen Forderung an alle Eltern, keinen ungewollten gleichgültig gezeugten Kindern das Leben zu geben. Trotzdem die Gesänge der spannenden Handlung bis ins Feinste vertieft sind, ist das Werk von einer poetischen Schönheit sondergleichen, und besonders die bei Wildgans so sehr beliebte symbolische Zeichnung des 6. Aktes, den er selbst „Aktus phantastikus“ getauft hat, zeichnet sich durch eine sehr schöne Schönheit aus. Es ist an dieser Stelle schon eingehend über die Besetzung geschrieben worden. Heute sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß wieder mehrere neuerwertete Mitglieber Frau Häufker und die Herren Müller, Demuth und Lunden sich in großer Aufregung vorstellen werden. Die Vorstellung beginnt pünktlich 7 1/2 Uhr. Die Türen zum Zuschauerraum müssen während des Spieles unter allen Umständen geschlossen bleiben. Um eine glatte Abwicklung an der Kleiderablage zu ermöglichen, wird das Publikum gebeten, nicht erst im letzten Augenblick zu erscheinen.

[Künstler-Abonnementskonzert.] Fünf Schuberterlieder leiten das Konzert am Mittwochabend ein: Aufenthalt - Der Fingerring an der Quelle - Die Taubenpost - Der Doppelgänger und Fischerweise. Hieran schließt sich die dritte Klavier-Sonate von Johannes Brahms opus 5 in f-moll. Dieses Werk ist die reifste und, was das Andante anlangt, süßeste Frucht auf dem Gebiet der Klavierkomposition. Brahms erscheint hier, obwohl diese Sonate nur ein Jahr später erschien als die beiden andern Sonaten - reifer und abgeklärter. Die Leidenschaft schäumt nicht mehr so ungebändigt, sondern es gibt auch Stellen lieblicher Schwärmerei. Alle Himmel der Liebesglückseligkeit öffnen sich im Andante, dem Brahms die Sternschnuppen Verse beigegeben: „Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint, da sind zwei Herzen in Liebe vereint und halten sich fest umschlingend.“ Dem dritten Satz ist ein Trio beigegeben, eine seiner beschwingenden Melodien, die sich zur tröstenden und schützenden Begleiterin für alle Nöte und Fährnisse des Lebens empfehlen. Das Finale wird anfangs durch trübe Schatten verdunkelt, aber endlich wird sich doch der starke Wille zum Leben durch, und sein Feuer umringt und durchglüht den Schluß des herrlichen Quartes. Fünf Lieder von Gustav Mahler beschließen unser Konzert. Gustav Mahler, erst ein arg Verkannter und jetzt ein in der ganzen Welt mit jubelndem Enthusiasmus gefeierter, ganz Großer aus dem Reiche der Töne. Alle Konzertvereinigungen machen Mahler's Besten und alle Sänger von Ruf setzen ihr Bestes ein, dem zur endlichen vollen Anerkennung zu verhelfen, dem einer der allerersten Plätze unter den Begrüßten gebührt. Gustav Mahler-Lieder und Theresie Schnabel-Behr als deren Interpretin und noch dazu Professor Artur Schnabel am Flügel - ein erhebendes Hochgemut!

[Arbeiter-Gesangere.] Die Vorbereitungen zum zweiten Stiftungsfest am 12. November schreiten, wie uns geschrieben wird, rüstig vorwärts. Der gefangliche Teil des Programms ist fast ganz fertiggestellt. Er wird im ganzen acht völlig neue Lieder enthalten, die teils wuchtig und packend angelegt, teils zart und tünig dem Liedgedanken angepaßt sind. Die Leitung hat sich alle Mühe gegeben, um das allerbeste aus der umfangreichen Chorliteratur auszuwählen. Die Sänger werden ihr höchstes und reinstes Können zum Gelingen des Ganzen einbringen. Die Ausarbeitung der Orchesterbegleitung für den gewaltigen Chor „Unser Lied“ hat der Leiter des Philharmonischen Orchesters, Herr Plato, übernommen, der auch am Stiftungsfest die Konzertsitze des Orchesters persönlich leiten wird.

[Großfeuer in Schmelz.] Gestern morgen brach auf dem Grundstück Hoffstraße 23, das aus Wohnhaus, Scheune und sechs Stallungen besteht, ein Feuer aus. Die Feuerwehre rückte um 1/7 Uhr mit der Dampfpritze, einer Druckpritze und dem ersten und zweiten Löschzug nach dem Brandplatz aus. Beim Eintreffen der Wehre standen die sechs Stallungen in hellen Flammen, so daß eine Rettung ausgeschlossen erschien. Die Inhaber wurden deshalb in der Hauptsache auf das Wohnhaus und die Scheune gerichtet, um ein Uebertragen des Feuers auf diese beiden Gebäude zu verhindern. Es gelang den Anstrengungen der Feuerwehre, diese beiden Gebäude vom Brande zu verschonen, während die sechs Stallungen vollständig niederverbrannt. Dabei verbrannten auch mehrere Schweine. Um 3 Uhr nachmittags war jede Gefahr beseitigt und die Feuerwehre kehrte ins Depot zurück. Der Besitzer des Grundstücks, der zur Zeit des Brandes in Heidelberg weilte, erleidet großen Schaden, da er nur gering versichert war. Einer der Mieter brach, als er von seiner Arbeitsstätte nach Hause kam und sein Hab und Gut in Flammen stehen sah, ohnmächtig zusammen. Dem Haushalten der Sanitätsleute gelang es erst nach zwei Stunden, den Dünmächigen zum Bewußtsein zu bringen.

[Mordmord bei Schwelz.] In auswärtigen Blättern sind Meldungen über einen Mordmord unweit Schwelz verbreitet, die den Tatsachen nicht entsprechen. Wie wir erfahren, liegen den Nachrichten folgende Vorgänge zugrunde: Am 19. September wurde der Kaufmann Mendel Kramer aus Schwelz ermordet und die Leiche in der Nähe von Schwelz im Walde vergraben. Kramer wurde der Kauf eines Grundstücks angeboten. Unter dem Vorwand, den Kaufvertrag an Ort und Stelle abzuschließen, wurde er von einer Frau in den Wald gelockt. Hier wurde Kramer, der eine erhebliche Summe mit sich führte, von dieser Frau und zwei Männern überfallen, mit Messern erstochen und darauf vergraben. Als Kramer nach einiger Zeit erwachte, ergaben die angestellten Ermittlungen, daß er von einer Frau in den besagten Wald bestellt worden war. Man suchte nach der Leiche und fand sie am 26. September. Am 20. September waren von der memelländischen Landespolizei in Preußens zwei Leute festgenommen worden, die sich in der Umgebung umhertrieb und ohne Ausweispaß waren. Die beiden Männer wurden, da sie im Verdacht begangener Straftaten standen, in das Gerichtsgefängnis nach Preußens gebracht. Am 27. September wurde vom Obermilitäranten in Schwelz in der gleichen Angelegenheit um Entlassung eines Kriminalbeamten gebeten, da in Schwelz niemand mit einem solchen Auftrag betraut werden konnte. Inzwischen melbete den Angehörigen des Ermordeten auf der hiesigen Kriminalpolizei den Vorfall und gab eine Beschreibung der in Betracht kommenden Verbrecher. Da die Beschreibung genau auf die im Preußens festgenommenen beiden Männer paßte, ergab eine Gegenüberstellung, die ergab, daß die Festgenommenen tatsächlich die Mörder des Kaufmanns Kramer sind. Die beiden Verbrecher, die bereits einige Ausbruchversuche unternommen hatten, wurden gefesselt nach dem hiesigen Gerichtsgefängnis übergeführt.

[Eigentümer gesucht.] Am Sonntag auf dem Besten Wertekauf sind oder von einem Diebstahl herrühren. Es sind dies ein Fuchswallach mit kleiner Welle, 5 Fuß 4 Zoll groß, und eine Fuchsstute mit Welle, am rechten Hinterfuß weiß, 4 Fuß 11 Zoll groß und mit einer alten Narbe am rechten Anie. - Bei der Festnahme eines Arbeiters wurden u. a. auch zwei Grammophonplatten beschlagnahmt, die vermutlich gestohlen sind. Personen, die nähere Angaben über die beiden Pferde und die beiden Platten machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Lehrerseminar, Zimmer 7, zu melden.

Stadtesamt der Stadt Memel

vom 3. Oktober 1921

Aufgeboren: Geiger Franz Julius Klein mit Käthe Maria Martha Petereit, beide von hier; Bauführer Richard Otto Arnold Tschner von hier mit Anna Bertha Hagel, ohne Beruf, von Königsberg Pr.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Klein; dem Werkmeier Feig Ludwig Elksheit von hier; dem Kaufmann Paul William Charles Prahl von Schmelz.

Gestorben: Arbeiter Albert Söhendorf, 53 Jahre alt, von hier.

Handel und Schifffahrt

Berliner Börse. Berlin, 3. Oktober. (Tel.)

Da die Besserung des Marktes leider einer erneuten Verschlechterung Platz gemacht hat und demzufolge die hochwertigen Auslandsbörsen ihren verhängnisvollen Gang in der Kurverrichtung nach oben fortsetzten und außerdem die jüngsten Abschlußkriterien der Phönixgesellschaft und die Ausführungen Kleiners über die Lage und die Aussichten der Eisenindustrie kräftige Anregung boten, war die Haltung bei lebhaftem Geschäft an der heutigen Börse mit unbedeutenden Ausnahmen für einzelne Papiere wiederum außerordentlich fest. Das Geschäft wurde zwar eingangs durch die interessanten Neuordnungen etwas beeinträchtigt, doch hatten sich die Interessenten bald hineingefunden. Die Kurssteigerungen betragen für Dividendenpapiere durchschnittlich bis 40 Prozent, für eine große Anzahl Montan-, chemische sowie Maschinenfabrikaktien bis 50 Prozent und darüber, für Hansa 65, Oberbedarf 80, Dynamit 90, Stöhr 110 und Berlin-Nordweiler sogar 160 Prozent. In dem festverzinslichen Papiermarkt waren bis auf die beträchtlich höheren Kurssteigerungen um 15 bis 20 Prozent. Die feste Grundstimmungen hielt bei leichten Schwankungen während des ganzen Verlaufes an, doch war das Treiben auch am Markt der unnotierten Werte, wo meist Kursteigerungen eintraten, lebhaft. Die Devisenrente konnte die am Vormittag im freien Verkehr erzielte hohen Kurse nicht erhalten und wurden demnach niedriger notiert.

Table with 3 columns: Kurs-Devisen, 29. Sept. 3. Okt., 29. Sept. 3. Okt. Lists various exchange rates and prices for different goods and currencies.

Telegraphische Ausgabennoten

Table with 3 columns: Geld, Brief, and various locations like Amsterd., Rotterdam, etc. Lists telegraphic transfer rates.

Markkurse im Ausland: Holland 2,46, Zürich 4,40, Kopenhagen 4,88, Stockholm 3,50, Paris 11.- (Priv.-Tel.)

Vom Berliner Produktionsmarkt. Berlin, 3. Oktober. (Tel.) Durch die außerordentlich starken Schwankungen am Devisenmarkt wird das Geschäft beträchtlich erschwert, und bei dem geringen Bestand der Börse herrscht eine ungewöhnliche Unsicherheit hinsichtlich der Preisbestimmung. Die Maispreise konnten verhältnismäßig leicht Erhöhungen durchziehen. Weizen- und Roggenpreise sind nur wenig verändert. In Getreide und Hafer wurden bei belanglosen Umständen ungefähr die letzten Preise erzielt. Raps von Thüringer Herkunft wurde höher bezahlt. Für Rindfleisch und Futtermittel hat sich die Preis- und Geschäftslage nicht verändert.

Memeler Schiffsnachrichten

Am 3. Oktober 1921 sind keine Schiffe ein- und ausgegangen. Am 3. Oktober: 12 Uhr am Begelstand 0,57 m. - Wind: SW. 3. - Etrom: aus, zulässiger Tiefgang: 6,1 m.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, den 4. Oktober: Vollig, zeitweise Regen und ziemlich kühl bei aufwischenden südwestlichen Winden.

Temperatur in Memel am 3. Oktober: Morgens 6 Uhr: + 12,0 Grad Celsius, 9 Uhr: + 14,0, mitt 12 Uhr: + 14,2, nachmittags 3 Uhr: + 14,6, 5 Uhr: + 14,0 Grad Celsius. Witterungsübersicht von Montag, den 3. Oktober, 8 Uhr morgens.

Bei schwachen westlichen bis südlichen Winden dauerte gestern im Bereich des Bodensees trübere und ziemlich heitere Wetter bei etwas höheren Temperaturen fort. In Deutschland war es heute früh bei schwachen Winden aus westlichen Richtungen überall wärmer, vorwiegend trocken, sowie im Westen wolfig und im Osten noch heiter. Das gestrige Tiefdruckgebiet im Westen Irlands ist nach der norwegischen Küste fortgeschritten, während sich das Hochdruckgebiet über Südosteuropa weiter zurückgezogen hat. Niederschläge fielen in Großbritannien, Norwegen, Südwestdeutschland und vereinzelt mit Gewittern in Nordwestdeutschland.

Table with 6 columns: Beobachtungs-orte, Wetter, Grad Cels., Niederschlag mm, Beobachtungs-orte, Wetter, Grad Cels., Niederschlag mm. Lists weather observations from various locations.

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Montag, den 3. Oktober, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 768 Südosteuropa. Tiefdruckgebiet 740 nordwestliche Küste. - Wind: Nordwestliche, westliche Ostsee leichte Südwestwinde, östliche Ostsee leichte Südwinde. - Wetter: Nordsee wolfig, Ostsee heiter, morgen zeitweise Regen, aufwischende Südwestwinde.

Table with 6 columns: Stationen, Barometer mm, Wind Richtung, Stärke, Wetter, Temperatur Celsius, Bemerkungen. Lists weather data for various stations.

Der Tscheka-Bericht über die Petersburger Verschwörung

Aus Helsingfors wird berichtet:

Die „Krasnaja Safeta“ vom 1. September, die bisher nicht über die Grenze gekommen war, ist angefüllt mit dem Bericht Semenovs, des Vorsitzenden der Petersburger Gouvernements-Tscheka, über die Aufdeckung der Taganowschen Verschwörung, die den Namen „Petersburger Kampforganisation“ getragen hat. Der Bericht ist natürlich tendenziös gefärbt und kann daher nur mit Vorsicht ausgenommen werden. Wie unmenslich die bolschewistischen Genossen diesmal vorgegangen sind, geht schon daraus hervor, daß viele ihrer Opfer erschossen wurden, obgleich sie keineswegs unmittelbar an der Tätigkeit der Kampforganisation teilgenommen haben, sondern nur sehr entfernt mit ihr in Verbindung standen. So sind nach bolschewistischen Meldungen z. B. zahlreiche Personen erschossen haben.“ Einige Frauen wurden erschossen, weil sie „Mittwisserin“ ihrer Männer waren. Ein Schrei des Entsetzens muß die Kulturwelt erfüllen, wenn sie hört, daß unter den Erschossenen ganz besonders viel Vertreter der russischen Wissenschaft sind, stille Gelehrte, von denen Rußland noch viel zu erwarten hatte und die die Hauptaufgabe ihres Lebens in der Förderung der Wissenschaft sahen. Prof. Tschwinski, wohl der hervorragendste Kenner des russischen Naphthawesens, wurde zum Vorwurf gemacht, daß er Berichte über die Lage des Naphthawesens in Rußland ins Ausland geliefert habe! Prof. Jazarewski, einer der hervorragendsten russischen Staatsrechtler, soll verschiedene „Projekte“ über die Einführung von Verwaltungs- und Finanzreformen ausgearbeitet haben. Ueberhaupt muß bemerkt werden, daß die Tätigkeit der Verschwörerorganisation zum großen Teil anscheinend im Stadium des Projektierens stecken geblieben ist. Nichtsdestoweniger sind, wie bekannt, 61 Personen erschossen worden. Von den Verschwörern waren 19 Professoren, Schriftsteller und Ingenieure, die übrigen waren zum größten Teil Offiziere und Matrosen. Die Gesamtzahl der Verschwörer soll über 200 betragen haben, von denen die Hälfte in Sowjetland stand und drei Mitglieder der kommunistischen Partei Rußlands waren. Der Vorsitzende der Petersburger Gouvernements-Tscheka Semenov behauptet in seinem Bericht, der Zweck der Verschwörung sei die Wiederherstellung der Monarchie gewesen. Um die Waffen zu betragen, habe man die Einberufung einer Nationalversammlung und die Wahl parteiloser Räte als Lösung erkorren. An der Spitze der Verschwörung stand Prof. Wladimir Taganow. Er ist der Sohn seines noch berühmteren Vaters, des ehemaligen Senators und Professor des Strafrechts Taganow.

Ueber die Art und Weise, wie von den Verschwörern der Schlag gegen die Sowjetregierung vorbereitet wurde, enthält der Bericht der Tscheka folgende Mitteilung. Der Aufstand sollte im Augenblick der schwersten Nahrungsmittelkrise erfolgen. Alle Mittel seien den Verschwörern recht gewesen. So sollte aus Anlaß der jüngsten großen Kirchenprozession der religiöse Fanatismus der Menge ausgeschaltet werden. Vor allen Dingen aber die Zeit, wo die Naturalsteuer eingefammelt würde, zur Anzeigstellung von Aufständen benutzt werden. Derartige Aufstände waren gleichzeitig in Petersburg, Nybinsk, Dno, Staraja Russa und Wolgost geplant. Die Petersburger Wasserleitung, die Nobelschen Naphthatanke, die Artilleriedepot auf der Widborger Seite von Petersburg und eine Menge anderer Gebäude der ehemaligen Residenz sollten in die Luft gesprengt werden. Taganow habe in einer Versammlung erklärt: „Ähnliche Aufgabe ist es, die Fabriken, die Zuden und die kommunistischen Denkmäler zu vernichten.“ Der Marineoffizier Kuznetsov habe den Plan ausgearbeitet, die russischen Torpedobote ins Meer hinauszuführen und sie Finnland zu übergeben. Auch mit dem „Block der Menschewiki, Sozialrevolutionäre und Anarchisten“ stand Taganow, dem Bericht der Tscheka zufolge, in Verbindung. Der Menschewik Bogomolow überbrachte ihm eine Proklamation der Bevollmächtigten der Petersburger Fabriken. Die Agenten der Verschwörung, die als Kurier fungierten, sollen, einem Eingekerkerten Taganows zufolge, ansichtslos Spione ausländischer Mächte gewesen sein. Mit den russischen Emigranten gestanden im Auslande sollen die Verschwörer in reger Verbindung gestanden haben. In Paris sammelten sich die Anhänger der Verschwörer um General

Wladimir. Dieser habe eine ausländische Intervention in Rußland geplant und habe Fühlung mit dem reaktionären General Glatenapp gehabt. Ein spezieller Kurier habe die Verbindung mit der Berliner demokratischen russischen Zeitung „Rul“ und dem Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes aufrechterhalten. Geplant worden sei eine Wiederaufrichtung der Monarchie in Deutschland und in Rußland und die Herbeiführung eines engen Bündnisses zwischen den beiden Monarchien.

Die Verquickung der tschechisch-republikanischen Emigranten in Paris mit den monarchistischen Emigranten in Berlin trägt den Stempel der Phantasie an der Stirn. Die Hineinmischung des deutschen Auswärtigen Amtes ist eine offensichtliche Lüge. Der Petersburger Sowjet hat auf Grund des Semenovschen Berichts eine Resolution gefaßt, worin die Tscheka aufgefordert wird, ihre Kontrolle über die konterrevolutionären Elemente zu verstärken. Dieses war wohl auch der Hauptzweck, den die Tscheka mit ihrem Bericht verfolgt hat.

Der Danziger Senatspräsident über Genf

(Eigene Information unseres Danziger Vertreters.)

+ Danzig, 28. September.

Senatspräsident Sahm empfing heute abend die Vertreter der Danziger Presse, um ihnen die Gründe darzulegen, die ihn bewegen haben, in Genf am 28. d. Mts. das Danzig-polnische Eisenbahnabkommen mit Polen zu vereinbaren. Unumwunden erklärte er, daß auf Danziger Seite durchaus keine Veranlassung bestehe, dieses Abkommen freudig zu begrüßen, im Gegenteil bleibe der Schmerz bestehen, daß die gesamten Danziger Eisenbahnen, das wichtigste Verkehrsmittel, nun in polnische Hand gegeben seien. Wenn die Danziger Delegation sich entschlossen habe, das Abkommen zu unterzeichnen, so sei maßgebend gewesen, daß durch die Regelung für Danzig in finanzieller Beziehung eine nicht unerwünschte Entlastung eintrete, andererseits aber den nationalen Erfordernissen Genüge geleistet worden sei durch die Entscheidung des Danziger Oberkommissars vom 5. September d. Jts. Hiernach soll den Danziger Bürgern der Vorrang gegeben werden bei der Besetzung der Stellen im Eisenbahndienstes gegenüber den polnischen Staatsangehörigen. Freilich trifft dieses nur zu auf das Betriebspersonal der Eisenbahn und nicht auf die höheren Eisenbahnbeamten, die mit der Ueberwachung und Verwaltung des gesamten Eisenbahnnetzes betraut sind. Die letzteren Beamten stellt die polnische Eisenbahndirektion in Danzig. Nach der Erklärung des Senatspräsidenten wäre den wirtschaftlichen Bedürfnissen Danzigs in dem Abkommen dadurch Genüge geleistet worden, daß durch die als Aktien-Gesellschaft unter Beteiligung Polens, Danzigs und neutraler Seite zu bildende Eisenbahn-Hauptwerkstätte der einheimischen Danziger Arbeiterschaft eine Verdienstmöglichkeit gegeben worden sei. Senatspräsident Sahm verzichtete sich von der Wirklichkeit dreier Delegierter der freien Stadt Danzig, die bei der polnischen Eisenbahndirektion die Wünsche der Danziger Bevölkerung zum Ausdruck bringen können, Milderungen der schwerwiegenden Folgen des Eisenbahnabkommens. Unter Ueberreichung des Wortlautes der in Genf getroffenen Vereinbarung stellte Senatspräsident Sahm der Presse anheim, die Bedeutung des Danzig-polnischen Eisenbahnabkommens für Danzig selbst zu würdigen. Die Danziger Pressevertreter verzichteten nach diesen Darlegungen des Senatspräsidenten auf eine Aussprache, die sich sonst immer an solche Empfänge anschließt.

Die Danziger Proteste behaltender gegen die Auslieferung der Danziger Eisenbahnen an Polen sind somit nutzlos verfallen, wie die vorliegenden Tatsachen beweisen. Die Begründung des Senatspräsidenten von der finanziellen Entlastung Danzigs durch Ueberlassen der Eisenbahn an Polen will nicht allettingem Verständnis begegnen, wenngleich der Danziger Finanz-Senator Dr. Goldmann, ehemaliger Geheimrat im preussischen Finanzministerium, betonte, daß das Danziger Staatsbankrott unter der Last der Passiva zusammenzubrechen drohe. Finanzhilfe vom Völkerbunde hat Danzig nach derselben autoritativen Auskunft nicht zu erwarten, da der Völkerbund mit Rücksicht auf seine anderen ihm unterstellten Staaten jedenfalls keine Einzelentscheidungen fällen werde. Die jetzt angekindigte Entsendung eines französischen und englischen Finanzmannes leitens des Völkerbundes zum Studium der Finanzen des Freistaates dürfte nur informativem Zweck dienen. Wenn auch zugestanden wurde, daß das Danziger Eisenbahn-Betriebspersonal in erster Linie aus der deutschen Bevölkerung Danzigs genommen werden soll, so bleibt doch die Uebergröße höhere Beamtenbesetzung dem Gefühl der Polen überlassen. Es ist eine Umwanderung vieler deutscher Eisenbahner zu befürchten, was im Interesse des Deutschtums der Stadt zu bedauern bleibt.

Danzigs Zollunion mit Polen

st. Danzig, 29. September.

Durch den Vertrag von Versailles ist Danzig dazu gezwungen, in einer Zollunion mit Polen vereinigt zu werden. Nach langen Verhandlungen nähert sich jetzt der Abschluß der Zollunion, womit in absehbarer Zeit Danzig mit Polen zu einem Zollgebiet vereinigt wird. Allerdings vergeht immer noch mindestens ein halbes Jahr, bis diese Vereinigung vollzogen sein wird. Die Vereinigung Danziger Importeure und Exporteure hat am 27. September in einer Mitgliederversammlung die Frage der Zollunion eingehend behandelt. Rechtsanwalt K. u. f. von einer dem Verein angehörenden Firma hielt einen ausführlichen Vortrag über die Zollunion mit Polen, der in mancher Hinsicht Aufklärung bot. Der Inhalt des Vortrages war ungefähr folgender:

Der Vertrag über die Zollunion ist fertig und wird demnächst von der Regierung von Danzig und Polen unterschrieben werden. Alsdann bedarf er noch der Genehmigung des Danziger Volkstages. Man kann annehmen, daß in etwa vier Wochen die Ratifikation des Vertrages erfolgt wird. Drei Monate nach der Ratifikation soll Danzig in die polnische Zollgrenze einbezogen werden, worauf eine weitere Zeit von drei Monaten als Uebergangsfrist läuft, in der für einzelne Danziger Erwerbszweige noch Ausnahmegestimmungen bleiben, insbesondere die Erleichterungen für den Bezug aus Deutschland aufrecht erhalten werden können. Die vollständige Zollunion wird also erst sechs Monate nach der Ratifikation, also kaum vor dem 1. Mai 1922 durchgeführt werden. Von da ab ist Danzig dann völlig für Deutschland Zollausland. Die Beibehaltung der deutschen Währung wird dadurch nicht berührt; sie ist für Danzig unbedingt gesichert. Es ist für Danzig, dessen Wirtschaftsleben auf einer ganz anderen Stufe steht als das polnische, aber eine Lebensfrage, daß für einzelne Branchen noch länger Ausnahmegestimmungen gelten, namentlich für den Bezug aus Deutschland. Der polnische Zolltarif und das Zollsystem sind an den früheren russischen Zolltarif angelehnt, der sehr rigoros war und für Polen nicht paßt. Es handelt sich um ein Provisorium, das häufiger Veränderungen unterliegt und sich noch nicht geistlich festgelegt ist. Man muß daher die baldige Einführung eines endgültigen Zolltarifs nach modernen Grundrissen nicht nur im Danziger Interesse, sondern auch in dem des polnischen Wirtschaftslebens erblicken. Bessere Verhältnisse erfordern die Verbesserung der Waren der Danziger Handel die Transitlager, die Polen bisher nicht hat; in Danzig gibt es gegenwärtig gegen 400 Privattransitlager. Man muß unbedingt diese Transitlager auch weiter zulassen. Eine Milderung ist weiter erforderlich hinsichtlich der Lagerung von Waren in den staatlichen Zollniederlagen. Nach dem polnischen Verkauf können die Waren bereits nach 14 Tagen von der Zollbehörde veräußert werden, falls sie bis dahin nicht abgeholt sind, während man sie beim deutschen System bis 5 Jahre lagern lassen kann. Auch das Einbringungsverfahren für die Bölle wird Polen einführen müssen. Im Interesse des Danziger wie des polnischen Handels muß der Zwang zur vollständigen Deklaration und Verzollung an der Grenze beseitigt und die Verzollung am Bestimmungsort zugelassen werden; die Verzollung an der Grenze würde für den Handel eine ungläubliche Belastung bedeuten. Die Zollfötte bedürfen in vieler Hinsicht einer Milderung; beispielsweise sind die Bölle für Rohstoffe und Halbfabrikate teilweise zu hoch, ebenso für Baustoffe und mancher Maschinen, die in Polen nicht genügend hergestellt werden. Das gegenwärtige Einfuhrverbot für Bernstein ist für Danzig ganz unmöglich.

Der Vortrag und die daran anschließende Aussprache zeigten, daß eine umfangreiche Arbeit noch nötig ist, um bei der Zollunion Klarheit zu schaffen und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland nicht so schnell zerrissen werden, als man vielfach annimmt.

Ueberführung einer dänischen Fabrik nach Letland. Wie die „D. Ztg.“ hört, wird die Margarinefabrik „Nova“ in aller nächster Zukunft aus Odder in Dänemark nach Riga überführt werden. Die Fabrik, welche einer aus 25 Gesellschaften, hauptsächlich Küstländer, bestehenden Kommanditgesellschaft gehört, hat schon im vorigen Herbst den Gebäudekomplex der Gesellschaftsmolkerei am Widenbamm in Riga angekauft. Die Maschinen werden bereits in Widenbamm abgebaut, um nach Riga übergeführt zu werden. Vorläufig soll mit ausländischem Rohstoff gearbeitet werden, weil die lettlandischen Delfabriken noch stillliegen, mit der Zeit werden diese jedoch in der „Nova“ einen guten Abnehmer finden. Die Gesellschaft hofft, auch in den übrigen Randstaaten einen günstigen Absatzmarkt für ihre Margarine zu finden. Der Direktor der Fabrik, G. r. n., hat bis zum Kriegsbeginn an der Fabrik gearbeitet und sich schon damals mit der Absicht getragen, in Rußland eine Margarinefabrik zu errichten.

Antony van Obbergen

Danziger Roman von Elise Sparwasser

Copyright 1919 by Danziger Neueste Nachrichten Fuchs & Cie., Danzig

27. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Sie traten ins Freie. Dider, welcher Herbstnebel schlug ihnen feucht und kühl entgegen. An der Rathausstreppe stand eine Schar Trabanten mit schwebenden Pechfadeln, um ihrem königlichen Herrn den kurzen Weg zu leuchten über den Langenmarkt bis zu seinem Quartier am Grünen Tore.

Brigitte, die schlaflos in den Kissen ihres einsamen Frauenzimmers lag, hörte die unzähligen Schritte, die an ihrem Haus vorüber gingen. Halbblaues Stimmengemurmel verlor sich nach der Krämergasse. Einmal drang ein polnischer Fluch zu ihr in die Stille empor, bald darauf ein unterdrücktes Lachen. Dann ward es still und nichts blieb ihr, als das große, atemlose Warten. Bis sie endlich seinen wohlbekannten Schritt auf der Straße hörte, der vor dem Hause anhielt und, nachdem das Tor geöffnet und verschlossen, langsam auf der Treppe hörbar wurde.

Brigitte klopfte das Herz schwer und hart bis zum Halbe hinauf. Einen ganzen, langen Tag war er fort — ohne einen Kuß war er gegangen, und nun kam er zu ihr und machte alles wieder gut. Und würde ihr sagen, daß sie die Schönste sei, und daß er sich gefehnt nach ihr all die langen Stunden — — —

Den Flur, der leise knarzte unter seinem Schritt — nun war er vor ihrer Tür — nun trat er leise ein — — —

Nein, er tat es nicht! Er ging vorüber, ohne einmal nur stehen zu bleiben, und begab sich in sein Schlafgemach. In Brigittes Denken trat plötzlich eine tote Stille. Die Lippen brannten ihr heiß und verdozt wie im Fieber. Schwer und bekommen rang ihre Brust nach Atem.

Vergessen — einen ganzen, langen Tag von ihm vergessen! Ohne Gruß war er gegangen — ohne Kuß sollte sie einschlafen! Wie war solches möglich!

So lag sie wach in ihren gewählten Kissen bis zum Morgen.

Auf der Treppe des Rathauses standen am andern Morgen die Herren vom hohen Rat und sahen ernst und gemessen den Abgesandten Sigismunds entgegen, die um eine feierliche Sitzung gebeten.

„Es ist der Official Milonius, den der König schickt, und mit ihm sind einige Domherren!“ Georg Rosenberg sagte es, der neben

Mathias Kleber stand. „Was können die geistlichen Herren wünschen von unserer Stadt?“

„Ich ahne ihr Begehren!“ murmelte der Bürgermeister finster. Er konnte es nicht ändern, daß ihn alle Vorsicht und Höflichkeit im Gesicht ließ und sein Lächeln froh war, als die Herren sich zu ihnen setzten. Zu sehr lastete die Schwere der kommenden Entscheidung auf ihm. Auch als er im Rathausaal die Gesandten auf einer erhöhten Bank niederließen, behielt sein Gesicht die eigenartige Starre. Langsam nahm er seinen Platz zur Linken ein, tat das Varet vom Haupte zum Zeichen, daß die Sitzung begonnen, und alle anderen taten desgleichen.

„Sprecht, Ihr Herren, und tragt Euer Anliegen vor!“ sagte er. Es traf ihn bei dieser kurzen Einleitung manch erstaunter Blick. Wo blieb die ihn bedrückende Höflichkeit der lateinischen Sprache, mit der man sonst die Gesandten begrüßte? Und es erhob sich der Domherr Milonius, ein kräftlich aussehender, wohlhabender Mann, rechte die hängenden schmalen Schultern ein wenig, hübsche leise und begann:

„Es schickt mich Seine böschliche Gnaden, im Auftrage unseres allergnädigsten Königs, dem Gott ein langes Leben verleihen mögen und fete Gesundheit bis an sein sanftes Ende, Amen. Es ist König Sigismund eingezogen in die Stadt, um in Gnaden entgegenzunehmen die Huldigungen des hohen Rates und der Bürger Danzigs. Und lieh den Nöten und Wünschen Danzigs alzeit ein willig Ohr. Nicht also aber ist es umgekehrt geschehen. Noch ist die Summe des Pfahlgeldes nicht abgetragen an den polnischen Thron — — —“

Da hob Mathias Kleber die müden, schweren Augenlider und sagte: „Es ist solches erst dann unsere Pflicht, wenn die Krönung des Königs erfolgte. Längst gab der Rat zu Danzig darauf eine Klage des Königs!“ Er brach ab, ließ aber den Blick scharf auf dem Domherrn ruhen, aus dem dieser deutlich herausföhlte: „Kommt zur Sache! Spart Euch und uns unnütz viel Worte!“

Über Milonius blieb bedächtigt und bearbeitete den Boden für das Anliegen, das er vordringen beauftragt war:

„Es ist manches vorgefallen in dieser Stadt, was den Unwillen des Königs herausfordern könnte. Und dennoch ist er gnädig und gütig. Gab er Euch nicht eine feierliche Versicherung, daß Eure Glaubensfreiheit unangetastet bleibe, und bestätigte er nicht noch vor wenigen Wochen des Preußenlandes Rechte?“

„Auf dem Papier!“ sagte Mathias Kleber vor sich hin. „Wir werden sehen, was davon bleibt nach der Krönung.“ Und dann laut zu Milonius: „Fahrt indessen fort, Herr Official!“

„Ihr solltet dem hohen Herrn zeigen, daß Euch viel daran liegt, seine Zukriente zu ertingen, und sollte ihm ein Zugeständnis machen, das ihn erfreute!“

Mathias Kleber wischte sich den Schweiß von der hohen, kahlen Stirne und sagte kurz und erregt:

„Und was verlangt der König von uns?“

Unter den präsenten, ernsten Gesichtern der Rats Herren wand und drehte Milonius seine Rede:

„Er verlangt nicht! Er bittet. Ihr wißt, noch ist die Wahlabmachung durch den König zu beschwören. Und es kann eine solche nur geschehen in einem Gotteshause, so das schönste und größte ist in dieser Stadt!“

„Die Kirche zu Sankt Marien!“ dachte Hans von der Linden, rückte unruhig an seiner Halskrause, sah sich im Kreise der Rats Herren und entdeckte bei allen die gleiche, stille Entschlossenheit, die dem Domherrn zu un bequem war.

— nun ist es aber geschehen in jenen Sturmtagen, die durch Martinus Luther herauszogen von Wittenberg, daß in jenes Gotteshaus der neue Glaube sich Einlaß verschaffte — — — Wie seltsam eilig diese Herren in ihren schwarzen Ratsmänteln dasaßen, als seien sie nicht dieselben, die gefehen beim Gastmal so freundlich gewesen! Milonius hütelte, sah sich, um sich Festigkeit zu holen, nach seinen Begleitern um und fuhr fort: „Und es geht des Königs Bitte dahin, daß man für diese heilige Handlung ihm Eintritt gewähre in das Gotteshaus und daß ein Hochamt vorausgehe seinem Schwur dortselbst!“

Gott sei Dank! Der größte Teil seines Auftrages war erfüllt. Der heilige Disput mit einem Heer von Lutheranern und Calvinisten wäre dem klugen gelehrten Domherrn nicht so schwer gefallen, als die kurze Rede vor dieser schweigsamen Schar.

Hans von der Linden zerbiss sich unruhig die Unterlippe, erhob sich und fragte: „Und dann, Hochwürden, wenn die heilige Handlung vorüber, was geschieht dann?“ Und als Milonius verlegen schwieg, fuhr er eindringlich fort:

„Römt Ihr es auf Euren Eid nehmen, daß mit diesem einen Mal, die wir Euch den Zutritt gewähren, alle weiteren Ansprüche auslöschten, die der Bischof Rozajewski stellen möchte? Und daß alles genau bleibt wie zuvor — könnt Ihr das auf Euren Eid nehmen?“ Der Domherr sah schweigend vor sich nieder.

„Gebt uns Antwort, Herr Official!“ brängte Max von der Linden.

„Es ließe sich doch eine Einigung schafen in diesem Streite!“ sagte Milonius langsam und vorsichtig. „Wenn man uns, auf ewige Zeiten einen Altar überließe in dem weiten Kirchenschiff, an dem die heilige Messe könnte gelesen werden — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Memelgau und Nachbarn

Prüfung, 30. September. [Zur Verhastung des Besizers Rodowicz] aus Litauen, wofür eine Zulassung seinerzeit ausging, schreibt uns die Landespolizeidirektion: In der am 2. September 1921 erschienenen Nummer Ihrer Zeitung haben Sie eine aus Prülau stammende Nachricht gebracht, nach welcher der in Vappalisch (Litauen) beimehatete Besitzer Dionizius Rodowicz aus Prülau ein fremdes Fahrrad, das vor dem Ballischen Lokal in Prülau stand, genommen hat und daher untreu dem Amtsgericht zugeführt worden ist. Nach erfolgter Vernehmung einwandsfreier Zeugen hat sich die Sache ziemlich anders, als in der Zulassung behauptet wurde, abgeklärt. Die Witwenschaft Rodowicz war zur Aufklärung nicht allein geboten, sondern auch vollkommen berechtigt. Die Polizeibeamten haben in diesem Fall korrekt gehandelt.

Abreise, 30. September. [Zusammenfassung der Beamten aus den abgetretenen Gebieten.] Eine Ortsgruppe des Bundes der mittelbaren Staatsbeamten, Aufsehensbeamten und Angehörigen aus den abgetretenen und besetzten Gebieten wurde hier am 29. d. Mts. im Café des Westens gegründet. Die Ortsgruppe bezieht den Zusammenschluß der gesamten mittelbaren Staatsbeamten aus den abgetretenen Gebieten zur Wahrung ihrer erworbenen Rechte, die ihnen trotz Fiktionsgesetzes von einzelnen Behörden geschnitten worden sind. Sie will vor allem die beruflichen Interessen ihrer Mitglieder vertreten, die infolge Abtretung des Gebietes von Polen und Westpreußen an die Polen gezwungen waren, ihre Ämter aufzugeben und nach Ostpreußen abzuwandern. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde Bankvorsteher Ernst Werner, hier, Schönstraße 10 wohnhaft, gewählt, an den Beitrittserklärungen oder Anfragen gerichtet werden können.

Abreise, 30. September. [Meuterei im Löwenzwinger.] Eine aufregende Szene ereignete sich, wie die „Abg. Abg.“ meldet, gestern abend im Zirkus Hennn. Während sich die Vorbereitung der imposanten Gladiatorengruppe glatt abwickelte, kam es bei der Arbeit der Löwen zu nervenregenden Zwischenfällen. Schon vorher war das Publikum gebeten worden, die Ruhe der Vorstellung nicht durch vorzeitigen Applaus zu stören, da die Löwen, die sich gerade in der Brunigkeit befinden, ungewöhnlich erregt seien. Und kaum hatten die Löwen mit allen Anzeichen innerer Gereiztheit den Käfig betreten, als sich zwei der größten Tiere aufeinander losstürzten, sich im Zirkusring umherjagten, sich ineinander verbißen, so daß das Zirkuspersonal mit Schreihüllen und eisernen Stangen dazwischenfahren mußte. Es gelang, dank der Besonnenheit der Wärter und der Kaltblütigkeit des Dompteurs Knorr, die wütenden Tiere voneinander zu trennen und die Produktion auch mit den äußerst aufgeregten Tieren zu Ende zu führen. — Das Publikum, das den großen Zirkus bis auf den letzten Platz besetzt hielt, verfiel der Meuterei im Löwenzwinger zunächst mit begreiflicher Unruhe, die sich aber allmählich legte; nur ein kleiner Teil der Zuschauer hielt es für geraten, das Zirkuszelt vorzeitig zu verlassen.

Danzig, 29. September. Der neue Volkstagspräsident in Danzig. In der heutigen Sitzung des Danziger Volkstages wurde der deutsch-nationale Abgeordnete Gymnasialdirektor Geh. Studienrat Dr. Treichel-Danzig mit 55 Stimmen der bürgerlichen Volkstagsmehrheit zum ersten Präsidenten des Danziger Volkstages gewählt. Die Opposition der Linken einschl. der Polen gab 23 weiße Stimmzettel ab. Der gewählte Präsident tritt an die Stelle des bisherigen Präsidenten, des Hochschulpflichters Geheimrat Dr. Matkhat, der infolge der Sturztagen im Volkstage am 4. August d. J., die zur Verhastung der beiden kommunistischen Abgeordneten Nahn und Schmidt führten, sein Amt als Präsident niederlegte, aber sein Mandat als Abgeordneter der deutsch-nationalen Fraktion beibehielt. Gleich beim Antritt seines neuen Amtes ereigneten sich erste Zwischenfälle im Hause gegen die Person des Dr. Treichel. Aufsehen erregte es, als der zu keiner Fraktion gehörige Abg. Nektor Matkhat, ehemals Mitglied der preussischen Landesversammlung, das Ergebnis der Präsidentenwahl mit dreimaligen Ruf: „Nieder!“ begleitete. Abg. Matkhat hatte seinerzeit wegen Differenzen seinen Austritt aus der deutsch-nationalen Fraktion erklärt, blieb aber trotzdem Abgeordneter als zu keiner Fraktion gehörig. Da er auf Grund der deutsch-nationalen Parteileitung sein Mandat nicht niederlegte, wurde er aus der Partei ausgeschlossen. Den zweiten Zwischenfall gab es im Hause, als der Senats-Vizepräsident Dr. Ziem in klarer Weise die Verdrängung eines Abgeordneten der Unabhängigen zurückwies, daß der Senat vom Joppoter Spielklub Besetzungsgelder erhalten habe. Als der Volkstagspräsident Dr. Treichel dem Verlangen der Linken nicht nachkam, dem Senatspräsidenten dafür einen Ordnungsruf zu erteilen, machte die Linke durch dauerndes Lärmen jedes Verhandeln unmöglich, so daß sich das Haus verlagern mußte. Der Antrag der Linken, für Doppelt 100 000 M. zu bewilligen, wurde in Ausschusssberatung verworfen.

Danzig, 30. September. [Von der polnischen Fischerei.] Polen besitzt durch die Übernahme eines Teiles von Westpreußen mit einem Stück der Ostsee eine ziemlich bedeutende Seefischerei wie die Vinnensfischerei. Das Gebiet von Pommerellen und Posen weist gegen 100 000 Hektar Seen auf, die sich zum Teil in einer intensiven Fischwirtschaft befinden. Die polnische Ostseefischerei ist recht umfangreich. Man will sie noch weiter entwickeln, zu welchem Zwecke in Gdingen in der Nähe von Joppot ein Fischereihafen im Entstehen begriffen ist, der schon jetzt benutzt werden kann. Es ist bereits eine Reihe Fischereifahrzeuge in Gdingen beimehatet, eine Fischereigesellschaft größeren Umfanges ist gegründet und auch die Anlage einer Fischkonservenfabrik wird dort geplant. Der wichtigste Fischereiplatz ist vorläufig jedoch Hela. Auch dessen Bedeutung wird wahrscheinlich größer werden, da es Eisenbahnverbindung erhält. Die Eisenbahn nach Hela ist nahezu fertig. Sie wurde im Laufe eines Jahres unter militärischer Mitwirkung sehr flott gebaut.

Wino, 1. Oktober. [Unfall eines polnischen Flugzeuges.] Auf dem Gebiet der Gegend bei dieser Tage ein polnisches Kriegsflugzeug in der Nähe von Dikenski abgestürzt. Der Mechaniker ist seinen Verletzungen erlegen, der Offizier am Leben geblieben. Im Flugzeug sollen Proklamationen gefunden worden sein, in denen die litauischen Soldaten zum Sturz der litauischen Regierung aufgefordert wurden.

Misa, 30. September. [Eine große Menge verheimlichter und gekohlener Güter] — die „Faun. Ein.“ wissen von Millionenwerten zu berichten, — hauptsächlich Automobilreifen, Waagentile und Zubehör, Motoren, Motorzylinder u. a., ist von der Kriminalpolizei in der Wohnung eines gewissen August Selber, an der Ritterstraße Nr. 19, gefunden und beschlagnahmt worden. Ein Teil der Sachen stammt noch aus der Okkupationszeit und ist nicht zur Anmeldung gebracht worden. In letzter Zeit hat sich S. damit beschäftigt, aus der Niederlage der Armeewirtschaftsverwaltung entwendete Gut, Reifen und Benzin, aufzukaufen und bei sich anzuhäufen. Außerdem wurde in der Wohnung eine geheime Brauntweinbrennerei entdeckt. Selber und sein Komplize, ein gewisser Siwert, sind verhaftet.

Seine Chronik
li. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen in Tilsit der Veteran Friedrich Wilhelm Neubauer und seine Gattin Wilma, geb. Friedmann, Fabrikstr. 97. Die Feier fand am 2. Oktober im Kreise der sieben Kinder des Ehepaars (sechs Söhne, die alle aus dem Weltkrieg heimgekommen sind, eine Tochter und 15 Enkelkinder) statt. Der Mann ist 80, die Frau 73 Jahre alt.

Ein Mann aus der Umgegend von Goldap verlangte kürzlich aus einer Drogerie ein vorläufiges Pflaster gegen Rheumatisismus und legte das Geld dafür auf das kleine runde Gummizahlbrett. Nach acht Tagen kehrte der Mann in die Apotheke zurück und klagte dem Besitzer sein Leid, daß das Pflaster nicht gehoben und auch nicht geklebt hätte. Zum Beweise dafür legte der Bauer „Das Pflaster“ auf den Ladentisch, und was war es? Das Gummizahlbrett, das der Mann damals anstatt des neben dem Zahltrieb liegenden wirklichen Pflasters in die Tasche gesteckt hatte. Nun klärt sich das geheimnisvolle Verschwinden des Gummizahlbrettes auf.

In dem Strafverfahren gegen den Baurat W. i. e. h. e. und Schneidemühlensbesitzer Kobeltz, das infolge der Wolschischen Kontursache entstand, ist, wie aus den Akten in der Zeitung zu ersehen ist, die Haft entlassen. Die Haftentlassung erfolgte nicht wegen des Gesundheitszustandes des Wehe, sondern weil jede Verbundungsgefahr und nach der Sachlage auch Fluchtverdacht ausgeschlossen ist. Kobeltz bleibt noch vorläufig in Haft.

Die Geflügelcholera ist in Ponsdorf und Pobjurgen (Kr. Osterode) ausgebrochen und scheint immer größeren Umfang annehmen zu wollen. Zur Verhütung der Weiterverbreitung dieser gefährlichen Seuche hat das Landratsamt strenge Sperremaßnahmen verhängt.

An der Nacht zu Dienstag wurde auf dem Geleise der Eisenbahn in der Nähe des Jopparters bei Danzig ein Mann aufgefunden, dem vom Juge beide Beine abgehauen waren. Er starb bald darauf. Es handelt sich um dem Schneidemeister Born aus Danzig, der offenbar einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Vermutlich ist Born, der an dem Tage eine größere Summe bei sich getragen haben soll, im Vorort Joppot-Danzig überfallen, beraubt und dann auf die Strecke hinausgeworfen worden.

In Danzig trafen die französischen Aviso „Dise“ und „Marn“ ein. Die Kommandanten stifteten dem Präsidenten des Senats einen Besuch ab. Ebenso ist das französische Dampfer-Transportschiff „Durance“ zur Verbringung der französischen Schiffe mit Heizöl in Neufahrwasser eingetroffen.

Aus dem Amtsblatt

Polizeistunde und Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb

Das „Amtsblatt“ bringt eine längere Verordnung, in der u. a. auch die Polizeistunde im Memelgebiet geregelt wird. Darnach müssen Schankwirtschaften aller Art in der Stadt Memel und in den Orten Heydekrug, Ruß und Schmalenungen um 12 Uhr, im übrigen um 11 Uhr abends geschlossen werden. Die zur Aufnahme von Reisenden, welche übernachten wollen, dienenden Schlafräume werden von der Polizeistunde nicht betroffen. Schankstätten, welche mit einem kaufmännischen Betriebe verbunden sind, müssen gleichzeitig mit dem Ladenschluß geschlossen werden, falls nicht die Räume der Schankstätten von denen des kaufmännischen Betriebes vollständig getrennt sind. Die Ortspolizeibehörden sind befugt, von der Beobachtung der bestehenden Vorschriften für einzelne Tage schriftlich zu entbinden oder für einzelne Schankwirtschaften eine frühere Polizeistunde schriftlich festzusetzen. Der Inhaber des Betriebes ist verpflichtet, die im Lokale weilenden Gäste von dem Eintritt der Polizei-

stunde in Kenntnis zu setzen und zum Verlassen des Lokals aufzufordern.

Die Verordnung enthält des weiteren ausführliche Bestimmungen über die Sauberkeit in den Betrieben, Verabfolgung geistiger Getränke an Trunkenbolde, Verabfolgung von Speisen und Getränken an Jugendliche u. a.

Es ist verboten, Branntwein an Jugendliche unter 16 Jahren zu verabfolgen, Speisen und Getränke an Schüler oder Konfirmanden zum Genuß im Lokal selbst zu verabfolgen und ihnen den Aufenthalt in den Lokalen länger zu gestatten, als zur Empfangnahme der Waren erforderlich ist. Dieses Verbot gilt auch für Konditorien. Das Verbot findet keine Anwendung, soweit die Schüler und Konfirmanden sich in Begleitung ihrer Eltern oder anderer erwachsener Angehöriger, Vormünder oder Pfleger befinden, oder wenn Schülern der Besuch der Lokale durch den Lehrer der Lehranstalt gestattet ist, oder wenn die Jugendlichen auf Reifemanden einkehren. Der Besuch alkoholfreier Lokale ist den Jugendlichen unbeschränkt gestattet.

Die Bestimmungen über die Polizeistunde und das Verbot der Verabfolgung von Speisen und Getränken an Schüler und Konfirmanden finden keine Anwendung auf die Aufnahme von Reisenden in Gast- und Schankwirtschaften zum Zwecke des Uebernachtens.

Defensitliche Tanzbelustigungen dürfen ohne Genehmigung der Polizeibehörde nicht abgehalten werden.

Hiere dürfen im Umherziehen nur dann festgehalten werden, wenn sie einen höheren Alkoholgehalt als 2 Prozent nicht besitzen.

Zu Verhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach sonstigen Vorschriften eine andere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 600 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt. Wer in einer Schankstube oder an einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gebotene Polizeistunde hinaus verwilligt, ungeachtet der Wirt, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird nach § 395 Reichsstrafgesetzbuch mit Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft.

Verordnung über den Austritt aus den Religionsgesellschaften

Das „Amtsblatt“ bringt eine Verordnung, in der es heißt: W. aus einer Religionsgesellschaft öffentlichen Rechts mit bürgerlicher Wirkung austreten will, hat den Austritt bei dem Amtsgerichte seines Wohnortes zu erklären. Die Erklärung muß zu Protokoll des Gerichtsschreibers erfolgen oder als Einzelerklärung in öffentlich beglaubigter Form eingereicht werden. Ehegatten, sowie Eltern und Kinder können den Austritt in der selben Urkunde erklären. Bei der Erklärung findet eine Vertretung Kraft Vollmacht nicht statt. Die rechtlichen Wirkungen der Austrittserklärung treten einen Monat nach dem Eingange der Erklärung bei dem Amtsgerichte ein. Das Amtsgericht hat von der Abgabe und der etwaigen Zurücknahme der Austrittserklärung unverzüglich den Vorstand der Religionsgesellschaft, der der Erklärende angehört, benachrichtigen, und demnach dem Austrittenden eine Bescheinigung über den vollzogenen Austritt zu erteilen.

Die Austrittserklärung bewirkt die dauernde Befreiung des Ausgetretenen von allen Leistungen, die auf der persönlichen Zugehörigkeit zu der Religionsgesellschaft beruhen. Die Befreiung tritt ein mit dem Ende des laufenden Steuerjahres, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten nach der Abgabe der Erklärung. Leistungen, die nicht auf der persönlichen Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft beruhen, insbesondere Leistungen, die erweber kraft besonderen Rechtsmittels auf bestimmten Grundstücken oder von allen Grundstücken des Bezirks oder von allen Grundstücken einer gewissen Klasse in dem Bezirk ohne Unterscheid des Besitzers zu entrichten sind, werden durch die Austrittserklärung nicht berührt.

Für das Verfahren werden Gerichtskosten nicht erhoben, zu der Beglaubigung der Erklärungen und zu der Bescheinigung über den Austritt wird kein Stempel berechnet.

Die Bestimmungen dieser Verordnung finden auch auf den Austritt aus der einzelnen Synagogengemeinde Anwendung. Ein Jude, der aus einer Synagogengemeinde ausgetreten ist, wird nur dann Mitglied einer anderen Synagogengemeinde, wenn ihm vom Vorstand seiner Beitritt schriftlich erklärt.

Kraftwagenverkehr

Die Chauffee Paul-Marmund-Nimmersatt, und zwar je 1/2 K. südlich und nördlich des Gashauses Karnowst in Nimmersatt, der von Kraftwagen und Kraftkähnen nur mit einer Stunde lang schwindigkeits von 15 K. befahren werden. Uebertretung werden mit Geldstrafen bis zu 600 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Aus aller Welt

Säuserverfall und Millionenmieten in Sowjetrußland

Nachdem man in Sowjetrußland die Häuser nationalisiert und zu Verfall gebracht hatte, beginnt man sie jetzt wieder zu entnationalisieren, um auf diese Weise den Weg des Wiederaufbaus zu beschreiten. Die Sowjetregierung bietet eine bestimmte Kategorie von Häusern den ehemaligen Eigentümern wie lautes Bier an und wundert sich nicht wenig, daß die ehemaligen Besitzer keine Lust verspüren, ihr heruntergewirtschaftetes Eigentum zu übernehmen. Der Peterburger Senat der Kommunalwirtschaft hatte im Sommer beschlossen, eine „Remontewoche“ durchzuführen; die Woche ist bis jetzt an dem Papier geblieben und der Säuserverfall schreitet täglich voran. Nach mehr als drei Monaten der Kommunalwirtschaft ernannt, die Durchführung der Remontewoche schreiben. Wie die „Krasna Gaseta“ vom 3. September berichtet, sind zur Auszahlung an die Teilnehmer an dieser Remontewoche bereits drei Milliarden Rubel angewiesen worden. Desgleichen hat die Kommunalverwaltung in Petersburg die Anweisung erhalten, für 4000 Personen, den „Pajot“ d. h. das ihnen zugehörige Lebensmittelaquivalent bereitzustellen. Will der Teilnehmer an der Remontewoche 1/2 Pfund Brot täglich und 1 Pfund Zucker, sowie fünf Heringe im Monat ausreichen. Es soll in den verfallenen Häusern instand setzen. Der Leiter der Remontewoche hat die diktatorische Vollmacht bekommen, alle Devisen und Speicher gewaltsam aufzubrechen, in denen man Materialien vermutet, die für die Instandsetzung der Wohnungen und Häuser Frage kommen. Selbst das bolschewistische Blatt deutet keinerlei Hoffnung, daß es möglich sein würde, auch nur einen Teil der Häuser in Wohnungen ordnungsgemäß instand zu setzen. Auch die Mietpreise werden jetzt vom Sowjet der Kommunalwirtschaft geregelt werden. Für Räumlichkeiten, die zu Handelszwecken benutzt werden soll ein Mietpreis von 140 000 Rubel im Monat pro Quadratfuß (1 Faden = 2,13 Meter) erhoben werden. In der Peripherie der Stadt soll der Quadratfuß 100 000 Rubel kosten. Für Räumlichkeiten, die bereits mit einer Einrichtung versehen sind, wie Konten, Kessel, Verkaufstische usw. wird ein Zuschlag von 5—10 Prozent erhoben. Die Stände auf den Märkten werden mit 150 000 Rubel pro Faden bezahlt.

Lohnbewegung moderner Landknechte

Nach Meldungen aus Ceuta drängen sich dort Freiwillige zu den spanischen Fremdenlegion, die aus Cuba, Argentinien und aus den verschiedensten Städten der Union herbeigezogen sind, um sich für den Krieg in Marokko anwerben zu lassen. Die Mehrzahl dieser Rekruten sind Abkömmlinge von Spaniern. Auch aus der spanischen Armee melden sich viele Soldaten in Anbetracht der höheren Löhne und der günstigeren Beförderungsverhältnisse zum Eintritt in die Legion. Die Werbungen Spaniens haben auch unter den Arbeitslosen Englands Erfolg gehabt. Aber ungleich den Spaniern, die sich mit dem Gold von 90 Centimes täglich befriedigt erklären, hat sich der angesehene britische Freiwilligen große Erregung bemächtigt, als sie erfahren, was sie erhalten sollten. Sie behaupteten, daß sie sich nur durch die Zuführung eines Solds von 30 Pfund Sterling im Monat zur Unterstüßung des Kontrakts hätten bewegen lassen. Ein großer Teil der bereits nach Spanien überföhrten englischen Freiwilligen hat sich geweigert, den Dienst anzutreten, und ist nach Gibraltar zurückgekehrt.

Berliner Brief

Im Zeichen des Autos

Man kann einfach über gar nichts anderes reden oder schreiben, als über Autos, denn in dieser abgelaufenen Woche stand Berlin völlig im Zeichen des Automobils.

„Du Stadt der Davel, Spree und Panke! Komm an mein Herz! Wie bist du jung! Vom Müggelsee zur Krümmen Panke Durchhust dich Selbstheilung.“

Der Kollege, der also sein Diktierohr in hoher Schule vorführte, er hat schon recht, ja selbst die halbbedrückten Kletterpartien des Dollars traten zurück hinter der aufregenden Frage: Selbe oder Dope? Man redete nicht mehr vom Jinnu (das Strafgericht des lieben Gott, das ist noch schlimmer als der Trottler-Trott), man redete nur noch von Ventilen, Stenoverfeden, Auspuff und was weiß ich, und je weniger man davon versteht, umso mehr redete man davon. Es war wieder einmal ein richtiges Volksfest, das Autorennen im Grunewald. 140 000 Menschen pilgerten an ersten Tage hinaus zu der berühmten Rennstraße und am Sonntag wurde gar die Zahl von 200 000 überschritten. Zu Wagen, in Autos, in Omnibussen, mit der Stadtbahn, mit der Straßenbahn, aus allen Ecken der Großstadt kamen sie, um die wilde Jagd auf der Wöw zu sehen. Über 1000 Mark wurden noch am Vorabend des Rennens für einen Tribünenplatz verlangt und bezahlt. Wer über etwas weniger Geld verfügte, pilgerte hinaus, um als Zaungast die dahinjagenden Wagen zu erblicken. Schnurgerade bebun sich die zwei nebeneinander herlaufenden Straßen, wie jene berühmten Parallelen, die Morgenstern so schön bestrahlt hat:

„Es gingen zwei Parallelen
Ins Endlose hinaus
Zwei ferngeradete Seelen
Und aus solidem Haas.
Die wollten sich nicht schneiden...“

Aber nein, diese beiden haben es auch gar nicht nötig, denn nicht erst im Endlose, ach nein, schon nach 10 Kilometern verbindet sie eine schön angelegte Schleiße, die Nord- und die Südkurve, die im Rennen besonders interessante Momente bot, wenn die Wagen in diese verhältnismäßig nur wenig überhöhten Kurven hineindonnerten, die rasende Fahrt nur um ein geringes vermindern, um dann auf der Geraden aus dem Motor herauszuholen, was nur herauszuholen ist. Und wenn sie dann nach sechsen oder achten Mal die Bahn abgefahren hatten — die Rennen gingen meist über 140 oder 160 Kilometer — dann sah es oft anders aus, als man erwartet hatte. Es ist ja aber der Zweck jedes Rennens, es siegt doch immer der andere, auf den man nicht gefest hatte.

Stärker aber vielleicht noch als die Autorennen, die manch einen nicht voll befriedigten — der toten Welt gibt es zu viele, davor ist doch immer ungefähr 10 Minuten, bis die Wagen wieder vorbeigeföhrt kommen — war die große Automobilausstellung für den deutschen Automobilklub. Draußen an der Bodestraße, dicht an der Station Kaiserdamm — sie ist auch im roten Berlin noch nicht umgetauft — steht die Meilenhalle, die ihresgleichen sucht, und die nun endlich ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Mit ihren 250 Meter Länge und 72 Meter Breite bedeckt sie eine Grundfläche von 18 000 Quadrat-

metern. Der Bau dieser Riesenhalle wurde bereits vor dem Krieg begonnen und im Anfang des Krieges vollendet. Dann aber kamen Zeiten, da es nichts auszustellen gab. Die berühmte Heeresstraße, die Berlin mit Döberitz verbindet, Wilhelmshöhe-Parkhaus, und diese Riesenhalle, sie hatten sich alles ganz anders vorgestellt und waren wenig erbaut über die Zeitläufte. Jetzt nun hat der Dornröschenschlaf ein Ende. Die Automobilausstellung hielt ihren Einzug und so groß die Halle auch ist, sie reichte doch noch nicht ganz aus, um alle Aussteller unterzubringen. „Nur“ 500 Firmen fanden in ihr Platz, man mußte Kolonnen hinzunehmen und vor der Halle ist eine Wagenburg aufgeschlagen, wie man sie nur selten einmal zu sehen bekommt. Ein wirklich imponierender Eindruck, wenn man die Halle betritt. Eine Schau, die Zeugnis ablegt für deutsche Kraft und deutschen Fleiß. Die ausländischen Aussteller fehlen zwar diesmal noch, die Atmosphäre ist ja leider Gottes noch nicht überall wieder ganz rein, aber die ausländischen Besucher und — was noch wichtiger ist — die ausländischen Käufer fehlen nicht; wie denn überhaupt die Kaufkraft regt war. Schon in den ersten Stunden nach der Eröffnung gingen die Käufe hoch in die Millionen und Schüler mit der Bezeichnung 8 mal verkauft sind keine Seltenheit, finden sich doch auch Bezeichnungen „40 mal verkauft“. Aber was gibt es hier auch alles zu sehen! Motorroller, Großmotore, Motorfahräder ebenso wie das Kurzsauto und wie große Dmnhulle, Lastwagen von ungeheuren Dimensionen, ein Auto als Wanderkino eingerichtet, Autofeuerwehrrwagen, es war alles vertreten, ebenso wie alle Zubehörteile, Räder, Reifen so gut wie Scheinwerfer auch wie vornehmer Autodres. Und zwischen all den Ständen drängte sich eine ungeheure Menschenmenge. Selbst an dem jogen. Künfertag, als man nur 20 Mark Eintritt erhob, war die Ausstellung überfüllt. Da hörte man von Ventilen reden, von getriebelosen Maybachmotor, vom Tropfenauto, und dazwischen schrie wieder irgend eine Autopuppe in die Halle hinein, sang eine Autofire ihre melodische Lied. So sah man sich an den einzelnen Ständen vorbei, bewunderte mit der nötigen Ehrfurcht die ausgestellten Neuerungen, einen Wagen mit Einfsteuerung, oder einen Wagen aus Aluminium, hand vor dem Tropfenauto der Dampfer Werke, das diesen seltsamen Namen führt, weil es die Form eines Tropfens hat, vorne verdidt, hinten spitz zulaufend, da diese Form sich bei dem Fluggebäude als die Form des geringsten Luftwiderstandes bewährt hat, samt dem getriebelosen Maybachmotor an, ließ sich vom Fachmann über „Stenoverfede“ belehren, über Klüßer, Getriebe, Ventile usw. Freute sich bei den Ständen der Firmen, deren Wagen im Rennen gewonnen hatten, aber die Vorbeerkänge, wenn man auch nicht recht wußte, warum diese Kränge ausgerechnet schwarz-weiß-rote Schleifen tragen. Aber als Nichtfachmann bleibt einem ja mangelnd verstand. Dann fand man wieder vor dem mannigfachen Hilfsbedarf, klopfte auf Glas, das nicht plitzert, ließ sich von Scheinwerfern blenden, oder ließ sich Suppenkugeln ins Ohr tuten und was dergleichen Dinge mehr sind. Wenn man Schweiß und Geld hatte, kaufte man sich auch ein Los zu 20 Mark, für das man einen hübschen Dinos-Wagen — die Fabrikmarke des Herrn Sinnes — gewinnen kann. Denn schließlich der schönste Autodres ist doch — wie ein Kollege mit Recht sagt — wenn man eins hat.

„Glücklich, wer ein Auto hat,
Munter fährt man durch die Stadt.“

Wenn nur bei dem Sport die Unterhaltungskosten nicht so ungeheuer wären. Das haben die Autos mit den Frauen gemein, ihnen voraus freilich haben sie die letztere Lenkbarkeit. W. A.

Haus- u. Grundbesitzer-Bank des Memelgebiets.

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Transaktionen.

An- u. Verkaufsvermittlung von Stadt- u. Landgrundstücken

Verzinsung von Spareinlagen zu 3 1/2 — 5 1/2 %.

Dienst-Stunden: von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Für das amtliche Adressbuch der Stadt Memel

werden Bestellungen nur noch bis zum 20. dieses Monats entgegengenommen. Wir bitten daher die hiesige Kaufmannschaft, uns bis zu dem genannten Datum ihre geschätzten Aufträge übersendend zu wollen.

Baltischer Presse-Werbe-Dienst
Max Bless & Co.,
Com.-Ges.,
Memel, Hospitalstraße 15.

American Line.

Regelmässige Passagier- und Frachtdampfer
Hamburg—New York

Passagierdampfer:		
Dreischraubendampfer	„Minnekahda“	12. Oktober
Doppelschraubendampfer	„Manchuria“	26. „
Dreischraubendampfer	„Mongolia“	9. Nov.
Doppelschraubendampfer	„Minnekahda“	23. „
Dreischraubendampfer	„Manchuria“	7. Dezemb.
Doppelschraubendampfer	„Mongolia“	21. „
Dreischraubendampfer	„Minnekahda“	4. Januar

Erste Klasse nach New York 220 Dollar und höher
Dritte „ „ 120 Dollar

Passagiere benötigen vorgeschriebene Ausweispapiere.
Frachtdampfer:
Hamburg-Baltimore
Hamburg-Boston
Hamburg-Philadelphia usw.
Auskunft erteilen
Americanische Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.
Hamburg, Börsenbrücke 2, Schiffsmakler.
Telegramme: Nacirema Hamburg. Fernsprecher: Merkur 2891, 2892, 2893.

Kinder-Seberthran
rein und mild schmedend, empfiehlt stets frisch
Sanitäts-Drogerie,
Drogen-Exp.-Geschäft,
Friedr. Wilhelm-Str. 33/34.

Zu verkaufen
1 Küchenschrank,
1 Klapptisch,
1 Sofa,
1 Kleiderständer
Süderhof 4, part.
Gehäufte Tafelbirnen
verfäuflich
Eckart, Dommelsbitte,
Guterhalt. Nähmaschine
zu verkaufen
Willowit, Grüne Str. 13 a.

Glücks-Anzeige!
Glänzende Gewinnchancen
bietet die Beteiligung an der bevorstehenden
357. Hamburger Staats-Lotterie.
Infolge bedeutender Verbesserung des Gewinnplanes sind die Hauptgewinne weitgehend vermehrt und erhöht worden, so dass die Aussicht auf Erlangung eines solchen eine äusserst vorteilhafte ist. Im Laufe von 6 Ziehungen müssen von 105 000 Losen 47 250, also **beinahe die Hälfte aller Lose sicher gezogen werden!**
Die Gesamtgewinnsumme beträgt
19 Millionen 797 850 Mark.
Höchstgewinn **Eine Million Mark.**
— eventuell —
Eine so günstige Gelegenheit, **schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte gerade in heutiger Zeit niemand versäumen. Lospreis für die 1. Klasse einschl. planmäss. Unkostenbeitrag von 50 Pfg. für 1/4 Los und Klasse
Mk. 28,— für ein ganzes Los
Mk. 14,— für ein halbes Los
Mk. 7,— für ein viertel Los
für Porto und Liste 1,— Mk. extra.
Versand erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages durch Postanweisung, auf Wunsch auch unter Nachnahme, doch empfiehlt sich wegen der erhöhten Nachnahmegebühr die Voreinsendung des Betrages. Aufträge umgehend erbeten.
spätestens bis zum 16. Oktober
an die staatlich konzessionierte Lotterie-Hauptkollekte
Samuel Heckscher sen., Hamburg 36 K, Dammtorstr. 14.

Räumungshalber
muss ich mein Geschäft aufgeben und nehme mit dem heutigen Tage keine Wäsche an. Allen guten Kunden besten Dank.
Wajch- u. Plättanfall Gr. Wasserstr. 11
Kunden, die noch Wäsche hier haben, werden nochmals gebeten, dieselbe bis heute abholen zu wollen.

Zwangsvorsteigerung.
Mittwoch, den 5. Oktober 1921, vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt in Memel **eine Nationalregistrierkassette und eine Schreibmaschine** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Müller, Gerichtsvollzieher.

1. Sorte gutes Winter-ohft gegen Kartoffeln einzutauschen. Das gute tragende Milchschiff und 1 Jagdgewehr (auch Selbstspanner) z. kauf. gel.
Off. u. 385 a. d. Exp. d. Bl.

Hofhund
zu verkaufen.
Latzitis, Bürgerfeld.
Dasselbst keine Hunde abgegeben.

Freiw. Auktion!!

Mittwoch, den 5. d. Mtz., vormittags 10 Uhr in Sprech-Saal (neben der Kaserne) über:
Kleider, Schränke, Vertikow (Rustbaum), Wäschtoilette mit Marmorplatte und Spiegel, Nachttisch, Chaiselongue, Sofa, Tisch, Stühle, Bettgestelle (Rustbaum), Betten, Spiegel, Nähmaschine, Ausziehtisch, Blumentrippe, Rauchtisch (Eichen), Büfett, 1 Leppich (3x4), Regulator, Fahrräder, Zink, Emaillewanne, Eimer, div. Wein- und Biergläser, silb. Tablett mit silb. Becher, Küchenschranke und Rahmen, Küchengeschirr, Bowle, Wirtschaftsfachen, Lampen, Wäsche, gold. Damenuhr, vernickelten eisernen Ofen und div. Spielsachen.
Alles sehr gut erhalten.
Johann Becholdt,
Sunderstraße 9.



Henko
Henkel's Wasch- Bleich-Soda
unverwundlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Verkäuflich
zwei starke Fuchshengste, helles Warmblut mit Stutbuchdruck, geboren 1918 und 1919. Erhöher angeführt.
Detonomizet Kosmack, Neub.-Memel.

2 Sofas und 2 Polsterstühle zu verkaufen
Bettstraße 27.

Eine Herrenjacke (Waharbeit) isl. Figur, fast neu, zu verkaufen
Volangenstr. 28/24, 1 Tr.

Nachlass-Auktion!!
Dienstag, den 4. Okt. er., nachmittags 2 Uhr, Süderhofstr. 12, über:
Sofa, gr. Spiegel, Tisch, Stühle, Schlafmode, Bad- und Blumenbänder, Lampen, ausgestopfte Vögel, Tische, Schüsseln, Sessel und Küchengeschirr, groß. Böden Bücher, Spiritus-Plättchen
W. Schuppe,
Gr. Sandstraße 14 L.
Zieh. übermorgen

Inslerburger Pferdelose
à 4 M., Porto u. Liste 1,40
8658 Gewinne i. W. v. M.
200 000
Haupt- **50 000**
gew. **25 000**
Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kantstr. 2
sowie alle durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

Mehrere getr. Damenkleider, darunter 1 idiv. Kostüm, 1 lila Kostüm, mehrere helle Seidenblusen, 1 schw. Samitleid, 1 lila Seidenkleid, 1 fast neuer braun. Herrenanzug u. Winterhüte zu haben
Süderhof 8/10, L.

Torfstreu
zur sofortigen und späteren Lieferung offeriert
Torfstreu-Fabrik
Schmallesingfen.
Telephon Nr. 7.
Edel-Girnen
zu haben Hospitalstr. 24.

Ceweco!
Memel, Neue Str. 4a,
gibt ehelichen, minderbemittelten Leuten Waren auf **Teilzahlung.**

Zeit ist Geld!
Versäumen Sie nicht, die heutigen günstigen Preise auszunutzen.

Schuhe und Stiefel
in allen Ausführungen für Damen, Herren und Kinder kaufen Sie heute noch zu alten billigen Preisen bei
W. Loerges, Theaterplatz.
Beachten Sie Schaufensterauslagen Volangenstr. 22.

Eiserne Bettgestelle
in verschiedenen Ausführungen empfiehlt aus ein getöffener Waggonladung
Oscar Braun,
Inh. Franz Hopp.
Telephon 194.

Majolika-Hängelampe Prima Marinetuch-Toppen (elektr.) billig zu verkaufen Gemd. verl. Beil's Verbands, Barfstr. 7, u. z. Kiel, Elifab. 56.

Mein grosser Herbst-Rabatt-Verkauf
beginnt morgen früh 8 Uhr und dauert nur **Mittwoch, Donnerstag und Freitag** dieser Woche.
Um meiner werten Kundschaft, Bekannten, Angestellten und Arbeitern infolge der allgemeinen Teuerung den Einkauf ihrer **Herbst-Schuhwaren** zu erleichtern, gewähre ich trotz billigster und nicht erhöhter Preise nur an diesen Tagen

5% Rabatt in bar auf Leder- und Luxusschuhe
10% Rabatt in bar auf zurückgesetzte Schuhe
auf die auf der Sohle sichtbaren Preise.
Nur feinste Ware erster Fabriken! Entzückend schöne Formen!

10% Rabatt auf Damen-Lackhochschaffstiefel
mit grau, braun, reseda, schwarz, Leder- und Wildleder-Einsatz, teilweise mit kleinen Fehlern. Um zu räumen für **195, 200, 220, 240, 260 Mk.** hierauf **10% Rabatt.**

Damen-Hochschaffstiefel m. Lackstreifen Mattledereinsatz und Mittelschaft, letztere Goodyear Welt soweit Grössen vorhanden **150, 165, 175 Mk.** hierauf **10% in bar.**

Damen-Halbschuhe genäht, genagelt, sow. Goodyear Welt in breiter, schöner sowie russischer Form **105, 117, 120, 135, 145, 150, 165, 175 Mk.,** hierauf **5% in bar.**

Herrenstiefel mit einfacher sowie doppelter Sohle, genagelt, genäht und in hochfeiner Ware, Rindbox, Boxcalf und Chevreaux soweit Grössen vorhanden. **165, 175, 185, 195, 210, 230, 255, 275, 290, Mark** hierauf **5% in bar.**

Herren-Gesellschaftstiefel mit Einsatz sow. Halbschuhe mit Riemen. **285, 325, 350 Mk.** hierauf **5% in bar.**

Grosse Auswahl in **Lack-, Lederspannen, Schnür- u. Knöchelschuhen** in modernster Ausführung, russische Formen. **Fussballstiefel,** schwarz und braun, **Arbeiterschuhe, Mädchen-, Knaben- u. Burschenstiefel** in schw. u. braun, genagelt u. genäht.

Feiwelowitz, Fleischbankenstr. 3.

Bitte dringend, meine Schaufenster-Anlagen zu beachten!

Feste Preise, kein Handeln!

